

BENE²

DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

FEBRUAR 2014

DER ETWAS ANDERE „SISTER ACT“

WIEVIEL HUMOR
VERTRÄGT DIE
KIRCHE?

ZAUBERHAFTE
PATENSCHAFTEN

[+ FRÜHLINGSQUIZ]





EDITORIAL: SICH TRAUEN

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Mut steht am Anfang des Handelns, Glück am Ende“, sagte einst der griechische Philosoph Demokrit. Und diese Formel gilt bis heute, auch wenn sie 2014 etwas anders klingt: „Mut ist nur ein Anagramm von Glück“, sagt die junge Generation zum Beispiel und sinniert darüber, wie es ihr gelingen kann, das Leben nicht nur an sich vorüber ziehen zu lassen, sondern stattdessen zu wagen und zu gestalten. Auch und gerade in unsicheren Zeiten. Damit sie später sagen kann: Wir haben uns bewegt, wir haben etwas bewegt, wir haben unser Glück herausgefordert - mit Mut! Und, was für ein schöner und schon jetzt tröstlicher Gedanke: Wir können, wenn wir einmal alt sind, jede Menge Geschichten erzählen!

Ein guter Vorsatz für das tägliche Leben jedes einzelnen und ein ebensolcher auch für BENE. Wir sind mit diesem neuen Kirchenmagazin gestartet, das anders ist als alle Magazine mit dem Absender Kirche bisher waren. Falsch sagen die, die vielleicht Angst vor Bewegung haben und Angst davor, in eine neue Welt gestoßen zu werden, die ihnen fremd ist. Aber, und das hat uns von BENE sehr gerührt und gefreut: Mutig sagen die meisten - und haben uns ganz viel Glück gewünscht. Danke dafür und für die vielen Anregungen, die uns erreicht haben! Es bestärkt uns, BENE weiter zu entwickeln mit all dem Mut, den so ein Projekt braucht, mit all dem Gottvertrauen, das uns schon in mancher Situation im Leben geholfen hat.

Ja, wir wollen uns weiter trauen, wollen neue Begegnungen, wollen Geschichten schreiben, die wir später gerne erzählen, weil sie Menschen zeigen, die sich bewegen und bewegt haben. Die vielleicht sogar die Welt im Kleinen oder Großen ein bisschen besser gemacht haben. Ich hoffe, dass auch Sie im noch jungen neuen Jahr diese Freude an der Bewegung entdecken und Ihrem Glück, sollte es ihnen gerade nicht wohlgesonnen sein, vielleicht ein bisschen auf die Sprünge helfen können. Nur Mut!

Ihre

Jutta Laege, Redaktionsleiterin





8

MIT ZEICHNUNGEN ZEICHEN SETZEN



14

NONNE TRIFFT NONNE



20

SIEBENSACHEN PACKEN



34

DAS BENE-PLUS

BE.on

Dieser blaue Button ist unser BENE-Plus für Sie, liebe Leser. Immer wenn Sie dieses Zeichen unter einem Artikel oder Foto in BENE sehen, gibt es online noch mehr Inhalte und Interaktives zum Thema. Geben Sie einfach die jeweils neben dem Button stehende Adresse im Internet ein und lassen Sie sich überraschen!

Oder besuchen Sie uns direkt unter: www.bene-magazin.de



Und bei facebook unter: www.facebook.com/magazin.bene

Über Anregungen und Ideen freuen wir uns. Unser BENE-Telefon ist für Sie freigeschaltet dienstags von 9 bis 10 Uhr und donnerstags von 17 bis 18 Uhr. Rufnummer: 0201/ 2204 633

ÜBERTAGE

Oberhausen: Liebesschlösser zum Valentinstag

4

QUERBEET

Glauben Sie an Gott, Herr Maffay?
Die höchsten Häuser im Ruhrbistum

6

BESUCH BEI ...

Thomas Plassmann, Essener Karikaturist mit einer Schwäche für Kirchenthemen

8

GUTE GABE

Hattingen: Vom Zauber einer Kinderpatenschaft

12

GLAUBENSSATZ

Verschwesterung der anderen Art:
Echte Nonne trifft falsche Nonne

14

BESTIMMUNG

Duisburg: Besuchshund Leni im Einsatz

18

SIEBENSACHEN

Reisetipps für nah und fern: Von Bochum in die Welt
7 Gründe für einen Besuch in Herz-Jesu Bottrop

20

LEBENSART

Fastenzeit: Können wir 40 Tage verzichten?

24

LIEBER GOTT

Lieber Gott, ich hab' da mal 'ne Frage

26

ALPHABET & CO.

Rätselspaß: Das große Frühlingsquiz

27

BE TRIFFT

Die Syrerin Maya berichtet in ihrem Tagebuch

28

BESSERWISSER

Für alle Kids und Wissbegierige:
Was ziehen Priester an?

30

BESTNOTEN

Kino-, Buch- und Gastrotipps aus der Region

32

BE PLUS / GEBET

Termine, Vorschau, Impressum

34



ES IST WAS ES IST,

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl

Die romantischsten und zugleich tragischsten Geschichten sind ... meistens italienisch. In Verona spielt die berühmteste Liebesgeschichte der Weltliteratur, Romeo und Julia. In Rom soll der heilige Valentin Liebespaare trotz Verbotes nach christlichem Ritus getraut haben. Er wurde dafür am 14. Februar 269 n.Chr. hingerichtet. Die Ehen, die von ihm geschlossen wurden, haben aber, so wird überliefert, unter einem besonders guten Stern gestanden. Weltweit feiern Paare deshalb am 14. Februar den Valentinstag.

Und dann ist da noch der Brauch mit den Liebesschlössern: Zunächst in Florenz, dann in Rom kamen Liebende auf die Idee, Schlösser an eine Brücke zu hängen, und den Schlüssel in den Fluss zu werfen – zur Besiegelung ewiger Liebe. Seit einigen Jahren ist das auch in unseren Breitengraden liebgewonnenes



Verliebt? Verlobt? Verheiratet?

Möchten Sie Ihrer Liebsten oder Ihrem Liebsten zum Valentinstag eine elektronische Botschaft übermitteln? Dann sind die BENE-E-Cards genau das Richtige:



bene.mg/valentin



SAGT DIE LIEBE

Ritual. Und mancherorts, in Köln an der Hohenzollernbrücke zum Beispiel, wird der Raum für Schlösser langsam knapp. Aber warum eigentlich in die Ferne schweifen? Anna und Tobias aus Essen haben mitten im Ruhrpott einen besonderen Platz für ihr Liebesschloss gefunden. Kurz vorm Valentinstag machten sie sich auf den Weg zur Rehberger Brücke „Slinky Springs to Fame“ in Oberhausen und brachten ihr Schloss über dem Rhein-Herne-Kanal an. Weil sie an ihre Liebe glauben und zusammenbleiben wollen.

BENE wünscht ihnen und allen anderen Liebespaaren zum Valentinstag ganz viel Glück und Gottes Segen.



Valentinsgottesdienste, in denen Paare gesegnet werden, finden Sie unter: bene.mg/valentin

Nachgefragt:

Glauben Sie an Gott, Herr Maffay?

5 FRAGEN – 5 ANTWORTEN

BENE: Ihr neuer Song Halleluja (siehe S.35) bedeutet wörtlich „Lobpreiset Gott“. Welche Bedeutung hat Halleluja für Sie?

Peter Maffay: Ich glaube, einen göltigen Fingerzeig bekommt man, wenn man den Rest des Textes ein bisschen beleuchtet. Da geht es eindeutig um den ersten Schritt. Zwei Parteien stehen sich gegenüber, erstarren, der Dialog versandet, und es gibt keine Bewegung mehr aufeinander zu. Der erste Schritt kostet Überwindung. Wer hat die Souveränität oder die Kraft oder den Glauben, über den eigenen Schatten zu springen? Das ist eigentlich das Lied. „Halleluja“ gibt einfach dem Gefühl Ausdruck, wenn man diesen ersten Schritt tut, ist es wie eine Erlösung. Dann ist es so wie „Halleluja“. Es ist vollbracht – man kann wieder einen Neuanfang machen.

Sie engagieren sich sehr für benachteiligte, traumatisierte Kinder quer durch alle Religionen. Was bedeutet Religion für Sie?

Religion ist eine Instanz, die funktioniert, wenn alle anderen Sachen nicht mehr funktionieren. Ein Dialog, eine Ausrichtung, ein Korrektiv, das eben dann eine letzte, oft die letzte Möglichkeit bedeutet, sich zu orientieren.

Spielt Religion in Ihrem persönlichen Leben eine Rolle?

Absolut. Das heißt: Glaube ja, die Zugehörigkeit zu einer Konfession überhaupt nicht. Das ist für mich mehr als zweitrangig. Die Festlegung auf eben diese Zugehörigkeit, evangelisch, protestantisch, katholisch, buddhistisch bedeutet mir gar nichts, weil es an der Instanz nichts ändert. Und weil ich natürlich auch



Peter Maffay

ablehne, wenn einer für sich den besseren Gott beansprucht. Das ist, glaube ich, nicht gottgewollt. So hat er uns die Aufgabe nicht gestellt.

Das bedeutet aber nicht, dass Sie nicht an Gott glauben.

Nein, nein. An Gott glaube ich. Aber oft nicht an sein Bodenpersonal, das laufend, wie man ja aus der Presse entnehmen kann, auch heute noch Mist baut, das in den vergangenen Jahrhunderten Menschen unterjocht, Missbrauch betrieben, Elend erzeugt und Kriege heraufbeschworen hat. Das haben die Menschen gemacht. Das hat nicht der liebe Gott gemacht.

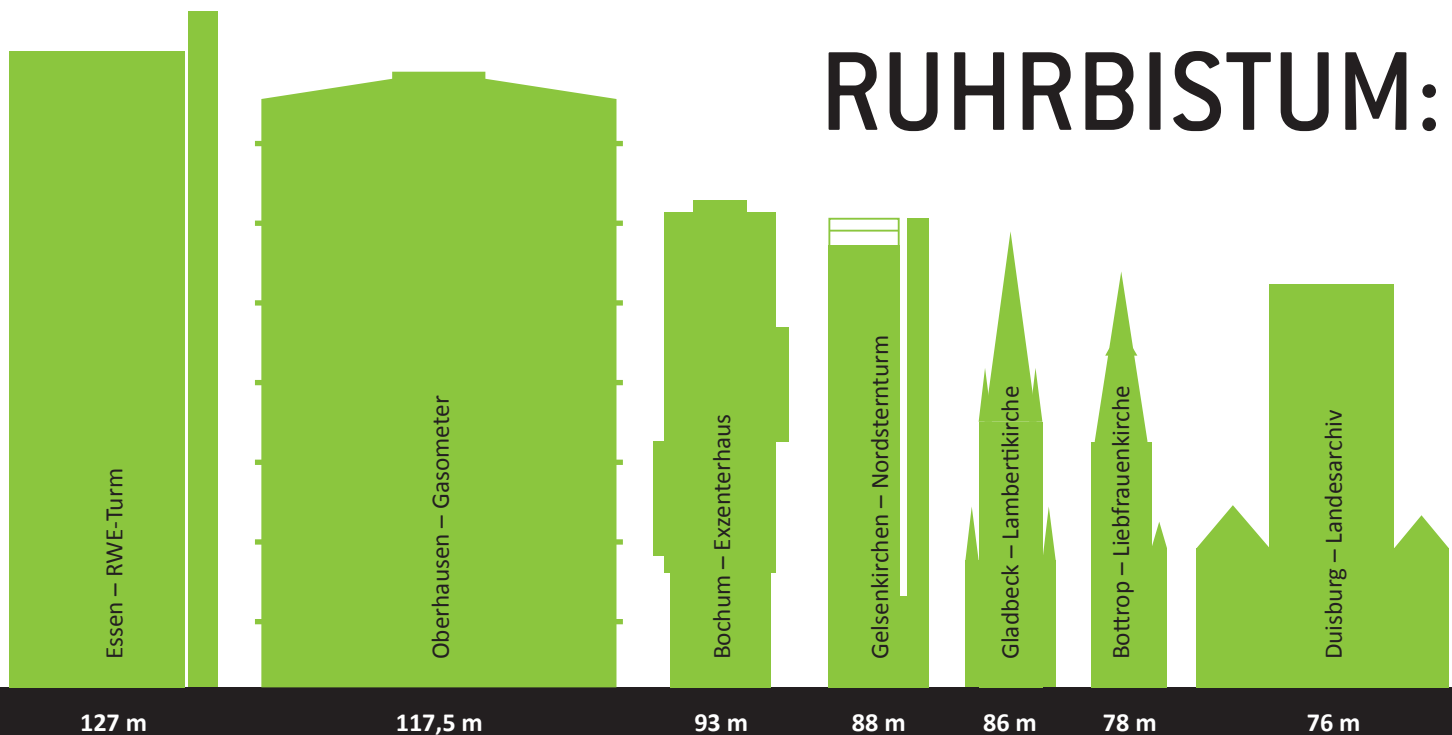
Wenn man sich heute die Welt anschaut, sind die Krisenherde ja nicht weniger geworden. Verliert man den Glauben an eine bessere Welt oder haben Sie den noch?

Ich habe ihn noch. Weil er das ist, was uns aufrecht halten kann. Wenn wir diesen Glauben verlören, dann wäre es genau das Gegenteil von unserem Song: „Wenn das so ist“. In dem geht es nämlich genau um diese Situation. Wenn das so ist, wie es ist, wenn wir auf die Ukraine schauen, auf Syrien, Gaza, Afrika, Südamerika, Afghanistan etc., dann müssen wir was tun. Wenn wir nichts tun, dann brettern wir gegen die Wand.

1 jul



Peter Maffay grüßt BENE + Interview bene.mg/Maffay



Zeichen der Zeit

Vor hundert Jahren eröffnete Volksschullehrer Richard Schirrmann in der stattlichen Burg Altena die erste ständige Jugendherberge der Welt.



1914-2014

» Wir brauchen die Herausforderung der jungen Generation, sonst würden uns die Füße einschlafen. «

Willy Brandt (1913-92), deutscher Bundeskanzler und Friedensnobelpreisträger

EIN PRINZENPAAR MIT GANZ VIEL HERZ

Er liebt ihre Offenheit und Zuneigung zu den Menschen, sie seine Gradlinigkeit und seinen Humor. „Wir verstehen uns traumhaft“, sagen sie. Hubert und Sabine Kost sind in diesen Tagen pausenlos zusammen, denn sie sind nicht nur das Essener Prinzenpaar, sondern – und das gab’s im Essener Karneval noch nie – auch in der Session getraut worden.

Am 16. November 2013 gaben sie sich das Ja-Wort und kommen seither aus dem Feiern nicht mehr heraus. 250 Termine sind es bis zum Rosenmontag. Viele davon in Altenheimen und Seniorenstiften. „Dass wir das Brauchtum

gerade dorthin bringen können, ist einfach toll“, freut sich das Paar. Und auch wenn all das viel Zeit und Energie kostet, könnten sich die beiden momentan nichts Schöneres vorstellen. Na, ja vielleicht bis auf eine Ausnahme: Gesang ist nicht gerade ihre Lieblingsdisziplin. Für BENE haben sie’s dennoch getan. „Schenk mir Dein Herz“, singen sie, wie es sich für ein glückliches Paar gehört. BENE wünscht einen tollen Rosenmontag mit ganz vielen Jecken bei strahlend blauem Himmel!

1 jul

BE.on  Zum Mitsingen und Schunkeln: bene.mg/prinz



Freiwilligendienste – jetzt bewerben!

Jugendliche, die nach dem Schulabschluss im Sommer nicht gleich eine Ausbildung beginnen oder in ein Studium durchstarten möchten, können sich jetzt auf einen der rund 280 Plätze für Freiwilligendienste in katholischen Einrichtungen im Bereich des Bistums Essen bewerben. Infos: freiwilligendienst.bistum-essen.de, Telefon: 0201-2204628

1 tr

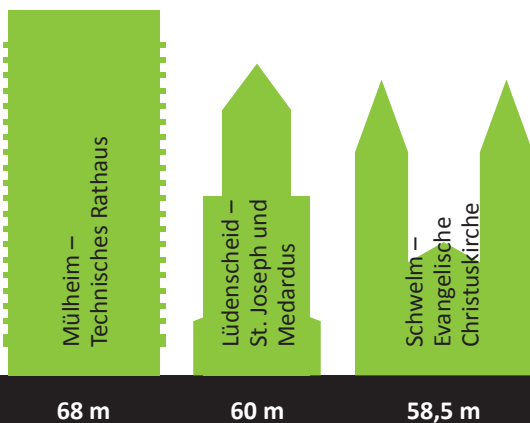
DAS SIND UNSERE LANDMARKEN

Hoch hinaus an Rhein, Ruhr und Lenne: BENE zeigt die Landmarken des Ruhrbistums im Schattenriss. Hochhäuser und Kirchtürme, Topmodernes und Traditionelles – ein architektonischer Überblick über die Region.

Den Spitzenplatz der Liste belegt der Essener RWE-Turm. Sieben Meter über der Aussichtsplattform in 120 Metern Höhe markiert das Dach des Aufzugschachts die offizielle Gebäudehöhe – auch wenn von dort eine rot-weiße Stange als „Gebäudeabschluss“ mit Blitzableiter sogar noch bis in 162 Meter Höhe empor ragt. Das neueste der hohen Häuser ist das gerade erst in Bochum eröffnete Exzenterhaus, das durch ovale, gegeneinander verschobene Glasfassaden-Geschosse auf einem

früheren Bunker besticht. Mächtig Streit gab es zuletzt um Duisburgs neue Landmarke, das 76 Meter hohe Landesarchiv – hier ermittelt die Staatsanwaltschaft wegen Korruptionsverdacht. Verglichen damit dürfte es anno 1928 in Lüdenscheid schlicht um Neid gegangen sein: Als die Katholiken einen alles überragenden Kirchturm errichten wollten, regte sich heftiger Unmut in der protestantischen Mehrheit. „Heute haben sich die Lüdenscheider daran gewöhnt“, sagt Pfarrer Johannes Broxtermann.

1 tr



WIE VIEL SPASS VERTRÄGT DIE KIRCHE, HERR PLASSMANN?

Fotos Achim Pohl



Kirchliche Themen sind sein Steckbrief: Dieses Bild mit dem Titel „Die deutsche Pforte“ hängt bei Plassmann im Treppenhaus.

BENE: Humor oder Sensibilität – wovon braucht man als Karikaturist mehr?

Plassmann: Mal ganz abgesehen davon, dass man handwerklich in der Lage sein muss, Dinge wiedererkennbar aufs Papier zu bringen, gibt es natürlich ein paar Grundvoraussetzungen. Humor ist da schon sehr wichtig. Es geht ja darum, die Themen, die man zu bearbeiten hat, von einer Seite zu beleuchten, die den Zugang über Humor ermöglicht. Aber eine Portion Sensibilität ist natürlich auch entscheidend. Themen wie Kirche und Religion zu bearbeiten, erfordert einiges an Einfühlungsvermögen. Da kann man nicht mit dem Holzhammer loslaufen und draufhauen. Da muss man schon ein bisschen aufpassen, dass man der Sache auch gerecht wird. Man kann die Wirkung einer Karikatur ja auch vernichten, indem man sie falsch anlegt. Wenn die Leute von vorne herein dichtmachen und sich nicht mehr damit beschäftigen, hat man den ersten großen Fehler begangen.

Wie wird also eine Karikatur eine gute Karikatur?

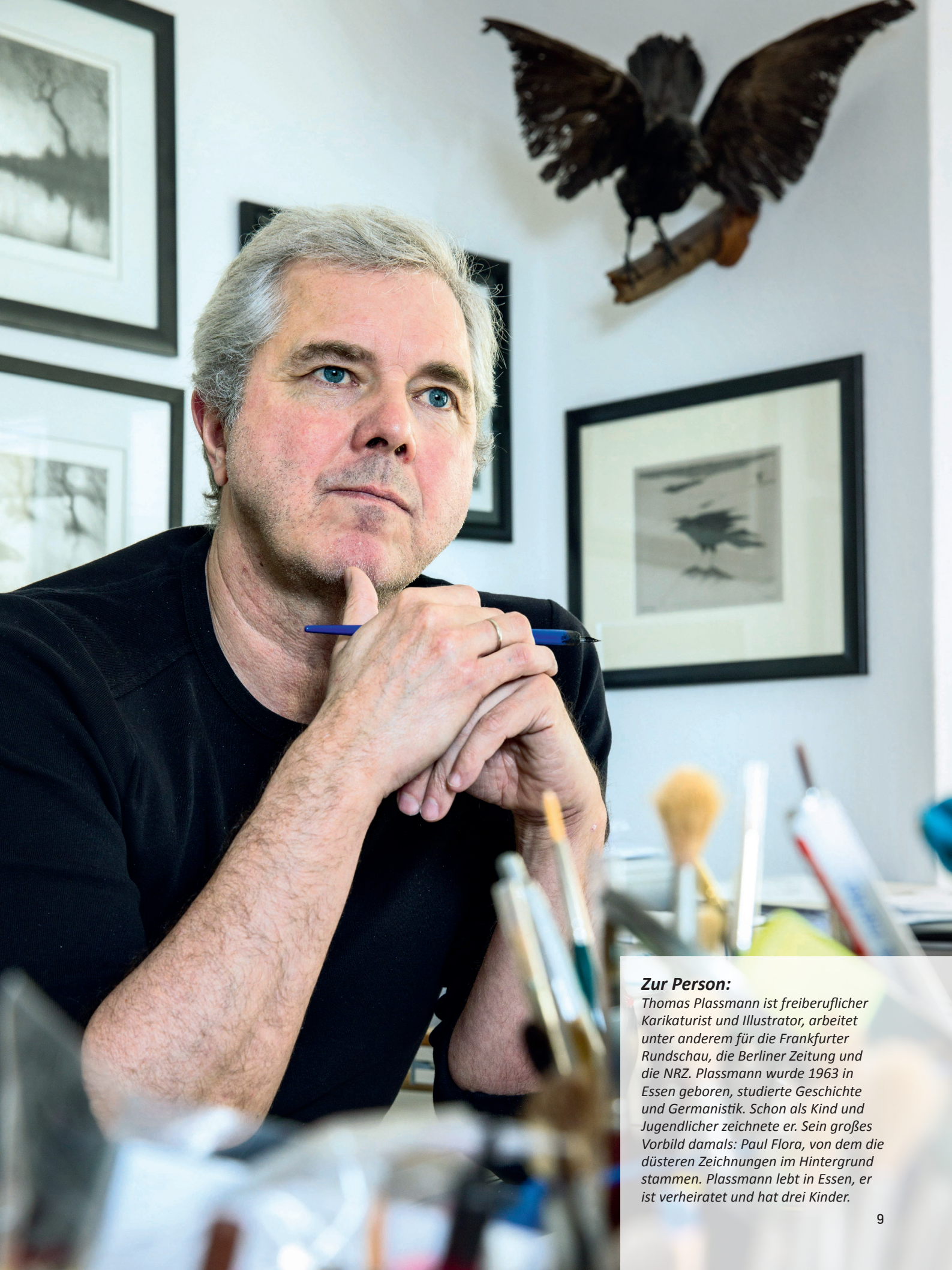
Plassmann: Karikaturen sind ein wunderbares Kommunikationsmittel. Voraussetzung ist, wie gesagt, ein gewisser Witz. Man muss um die Ecke denken können. Als erstes braucht man ein Thema, das möglichst von Interesse ist, und dann überlegt man sich, wie man es kommentierend umsetzt. Dann weiß man allerdings noch nicht, wie der Betrachter darauf reagieren wird. Das ist immer schwer einzuschätzen. Der Basiswunsch ist aber zunächst einmal, dass es etwas auslöst. Wenn's klick macht, ist die Karikatur gut. Die Kunst dabei ist, die Dinge so zu reduzieren, dass mit einer Zeichnung der Kern der Sache deutlich wird. Das lernt man auch ein bisschen im Laufe der Zeit.

Wo sind für Sie die Grenzen des guten Geschmacks?

Plassmann: Die Würde der Person nicht zu verletzen, ist für mich ein entscheidendes Kriterium. Das würde ich ja auch für mich in Anspruch nehmen.

Sie sind katholisch erzogen, sind aktives Gemeindemitglied. Wenn Sie Karikaturen zu Kirchenthemen zeichnen, fühlen Sie sich nicht manchmal befangen?

Plassmann: Natürlich ist man auch ein bisschen befangen, aber davon sollte man sich lösen. Der große Vorteil ist, dass man sich ein wenig auskennt. Dass man weiß, da man drinsteckt, worauf es ankommt und wie es funktioniert. Und dadurch auch ernst genommen wird. Das ist dann schon anders, als wenn jemand von außen draufhaut. Da ist oft der Reflex da: „Der hat sowieso keine Ahnung.“ In meinem Fall ist es eher so, dass die Leute spüren: „Dem liegt es an der Sache. Dem geht es nicht darum, irgend etwas kaputtzumachen.“ Er leidet, um es mal pathetisch zu formulieren, an gewissen Umständen und versucht das mit seinen Zeichnungen zu kommunizieren. Diese Reaktion erfahre ich sehr oft. Durch das „Insider-Wissen“ kann ich auch detaillierter mit den Themen umgehen, habe einen größeren Spielkasten, mit dem ich arbeiten kann. Da können Sie sich halt auch mal mit sakramentalen Fragen auseinandersetzen, die von außen möglicherweise keiner beurteilen kann.



Zur Person:

Thomas Plassmann ist freiberuflicher Karikaturist und Illustrator, arbeitet unter anderem für die Frankfurter Rundschau, die Berliner Zeitung und die NRZ. Plassmann wurde 1963 in Essen geboren, studierte Geschichte und Germanistik. Schon als Kind und Jugendlicher zeichnete er. Sein großes Vorbild damals: Paul Flora, von dem die düsteren Zeichnungen im Hintergrund stammen. Plassmann lebt in Essen, er ist verheiratet und hat drei Kinder.

WIE VIEL SPASS VERTRÄGT DIE KIRCHE, HERR PLASSMANN?

BE.on  Plassmann zeichnet live:
bene.mg/spass



Wie weit darf Satire gehen? Plassmann ist in der Sache hart, aber nicht verletzend. Er will Denkanstöße geben.

Würden Sie sagen, Ihre Zeichnungen verändern etwas?

Plassmann: Ich bin da sehr bescheiden. Zeichnungen können zur Grundlage von Diskussionen und Gesprächen werden. Oder sie werden in Seminaren eingesetzt. Hängen Sie eine gute, passende Karikatur an die Wand, sagen Sie nichts. Die Leute sind sofort im Thema drin. Und wenn sie sich aufregen, wenn es kratzt und piekt, ist es genau richtig! Was wollen sie als Karikaturist mit einem Satz: „Herr Plassmann, das haben Sie aber schön gezeichnet.“ Man will, muss ja auch ein bisschen provozieren. Und ich erfahre ja auch einige Resonanz auf mein Tun. Aber so kühn zu glauben, dass ich mit meiner Arbeit die Welt verändern kann, bin ich nicht. Wenn meine Arbeit dazu führt, Anstöße zu geben, dass der eine oder andere sich ein paar Gedanken macht, dann hab ich mein Ziel schon erreicht. Umgekehrt gilt natürlich auch, dass ich durch Reaktionen und nähere Beschäftigung mit einzelnen Themen vielleicht in meinen Ansichten korrigiert werde. Das kann ja auch mitunter mal ein Stückchen guter Veränderung sein.

Beim Blick auf die Kirche sind in der Öffentlichkeit Spott und Häme oft nicht weit. Welche Themen würden Sie ablehnen?

Plassmann: Bei der Frage: „Wie weit ist man bereit zu gehen?“, bin ich schon ein wenig bei Herrn Tucholski, der sagte: „Satire darf alles!“ Für mich sind aber drei Aspekte zu berücksichtigen. Einmal, ist das Thema, das ich bearbeite, so wichtig, dass ich da auch an Grenzen gehen oder Tabus brechen muss? Dann: Was kann ich dem Leser zumuten? Das ist ganz, ganz schwer abzuschätzen. Der eine fordert vielleicht: „Geben Sie doch mal ein bisschen mehr Gas!“ Der andere empfindet selbst Vorsichtiges schon als Verunglimpfung oder Erniedrigung. Und drittens: Wo ziehe ich bei mir selbst die Grenze? Was sind deine eigenen „No-Gos“? Also, Bischof Tebartz-van Elst so richtig lang zu machen, habe ich nicht als meine Aufgabe betrachtet.

Aber Sie haben ihn doch nicht ausgespart?

Plassmann: Nein, natürlich nicht. Mich, weil ich katholisch bin, nicht an einen katholischen Bischof zu wagen, wäre kümmerlich. Aber Tebartz-van-Elst jetzt als „Scheine um sich schmeißenden Wahnsinnigen“ zu zeichnen, ist nicht meine Art. Die Auswirkungen aber, die die Vorkommnisse in Limburg auf die Kirche haben – beispielsweise auf Kirchaustritte oder die Spendenbereitschaft – das sind die Themen. Auch vor dem Hintergrund, dass sich mit Papst Franziskus ein ganz anderer Stil abzeichnet.

Warum ist die Kirche so ein beliebtes Darstellungs-Objekt?

Plassmann: Wenn einem ständig jemand sagt, wie man zu sein hat und diesem Anspruch selbst nicht gerecht wird, ist das natürlich ein schönes Reizgebiet. Und im Moment ist es ja auch so, dass wir zwischen Gesellschaft und Kirche einen Umbruch erleben, der wirklich spektakulär ist und viele Reaktionen hervorruft.

Zumindest zeigen die heftigen Reaktionen, dass den Menschen Kirche nicht egal ist, dass sie noch an Werten festhalten, oder?

Plassmann: Wenn man es positiv nimmt, kann man es als gutes Zeichen werten, dass sich die Menschen noch aufregen, dass sie da etwas spüren, dass ihnen das alles nicht egal ist. Aber das, befürchte ich, wird auch irgendwann kippen. Ich kann mir gut vorstellen, dass es dazu kommen wird, dass dies weiter schwindet und allenfalls noch müde darüber gelächelt wird, wenn aus Rom oder von einem Bischof irgendwas kommt.

Kann der Papst da noch etwas retten?

Plassmann: Vielleicht dreht er's! Aber ich bin da verhältnismäßig pessimistisch. Ich bin noch groß geworden mit dieser Selbstverständlichkeit kirchlichen Lebens, ihrer Stellung und Autorität. Und viele sehen natürlich mit Angst und Sorge, wie das wegbreicht. Aber für die kommenden Generationen ist das doch schon ziemlich weit weg. Perspektivisch sieht es im Moment für die Kirche in Deutschland nicht besonders rosig aus. Deshalb wäre es natürlich schön, wenn sich das, was sich in Rom andeutet, auch wirklich mit Substanz füllen würde und der Laden mitzieht. Aber gegen welche Widerstände der Papst im Vatikan zu kämpfen hat, können wir uns wahrscheinlich gar nicht vorstellen.

Immerhin hat der Papst Humor, oder?

Plassmann: Soweit ich das aus der Entfernung erkennen kann, ja! Ich bin überzeugt, dass Franziskus Spaß versteht, und dass er auch über eine Karikatur von sich mal laut lachen würde.

Wie sieht's mit seiner Kirche aus? Wie viel Spaß verträgt die?

Plassmann: Wer schon mal beim gemütlichen Beisammensein nach einer geistlichen Veranstaltung zugegen war, hat sicher auch mitbekommen, dass es dort nach ein, zwei Bierchen durchaus munter zugehen kann und auch deftige Witzchen über den eigenen Laden losgelassen werden. Humor ist ja auch immer ein Akt der Befreiung. Und Thomas von Aquin hat schon gesagt, dass Humor eine der schönsten Gottesgaben ist, derer wir auch in kirchlichen Dingen durchaus bedürfen. Aber es gibt natürlich auch die andere Seite. Nirgends sind die Empfindlichkeiten so groß wie bei Kirchenthemen. Das sieht man schon an den jährlichen Einlassungen beim Presserat.

Dabei haben Ihre Zeichnungen oft so eine Leichtigkeit, dass man geneigt ist zu denken: Wieso lösen die in der Kirche das Problem denn nicht einfach mit einem Federstrich ...

Plassmann: Ich habe mal eine kleine Zeichnung gemacht, die fand ich total lustig. Als das Rabattgesetz fiel, 2001, glaube ich. Zu sehen waren ein Beichtstuhl und ein Priester, der sagte: „Zur Buße zehn Vater unser.“ Der Sünder entgegnete: „Ach, sagen wir sechs?“ Darunter stand: „Rabattgesetz gefallen“. Nach der Veröffentlichung habe ich einen seitenlangen Brief von einem Pfarrer bekommen, in dem ich über die Bedeutung des Bußsakramentes belehrt wurde. Das war es dann mit der Leichtigkeit. Da ist man fassungslos und denkt: Mein Gott ...!

Zur Ehrenrettung muss man sagen, dass christlich geprägte Gesellschaften, bezogen auf den Humor, im Vergleich zu anderen ja dennoch ein Paradies sind!

Plassmann: Ja, ich denke schon. Eines der einschneidenden Erlebnisse für uns Karikaturisten war der Streit um die Mohammed-Karikaturen 2006. Auf einmal sehen Sie, dass so ein paar Striche auf dem Papier die halbe Welt in Flammen setzen können. Einer meiner Kollegen hat damals sogar Morddrohungen bekommen. Humor und religiöser Fundamentalismus gehen scheinbar nicht zusammen. Zeichner, die unter solchen Bedingungen arbeiten, riskieren ihr Leben. Ich glaube, dass die christliche Religion dem Humor schon mehr Raum lässt. Da sind wir vielleicht einfach ein Stückchen weiter. Aber tun wir nicht so, als gäbe es keinen humorbereinigten Fundamentalismus auch im Christentum.

Wo würden Sie sich mehr Humor in der Kirche wünschen?

Plassmann: Ich finde, man könnte die frohe Botschaft durchaus auch mal mit einem Lächeln verkünden. Manchmal blitzt so etwas mal beim Schlussegen auf, wenn der Pfarrer eine kleine, witzige Bemerkung macht – und man merkt dann, wie dankbar die Leute dafür sind. Man könnte auch mal eine gute Karikatur zum Anlass einer Predigt machen. Erst mal befreiend darüber lachen und dann dem Ernst der Sache dahinter auf die Spur kommen. Das geschieht ja auch. Häufig werde ich um Verwendung meiner Arbeiten zu diesem Zweck angefragt.



Er beherrscht die ganze Palette: Thomas Plassmann an seinem Zeichentisch.

Wenn Sie zum Schluss die Kirche und ihre Vertreter in ihrer Humorbereitschaft auf einer Skala von eins bis zehn einordnen sollten, wo lägen sie dann?

Plassmann: Ich würde insgesamt doch eher im unteren Bereich bleiben. Ich persönlich finde, es dürfte durchaus ein gutes Stück mehr Humor in unsere Kirchen und Gemeinderäume Einzug halten. Ich wüsste nicht, wo Humor, wenn er nicht böse oder verletzend ist, geschadet haben könnte. Im Gegenteil! Er ist befreiend, klärend, macht Lust, sich auch auf Neues einzulassen.

Sie können also über den Filmklassiker „Das Leben des Brian“ der Komiker-Truppe „Monty Python“ herzhaft lachen?

Plassmann: Sehr. Und ich könnte mir vorstellen, dass ... da oben ... auch kräftig darüber gelacht worden ist.

Das Gespräch führte Jutta Laege

Wer ist „Merlin e.V.“?

Der Verein „Merlin e.V.“ entstand aus dem 2009 gegründeten „Merlinprojekt“, das Kindern, meist Grundschulern, aus Familien, die durch Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Trennung finanziell nicht so gut gestellt sind, die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglichen soll. Paten übernehmen zum Beispiel Beiträge für Sportvereine, für die Musikschule oder ähnliches, damit kein Kind abseits stehen muss. Seit der Einführung des Bildungspaketes durch die Bundesregierung (10 Euro pro Monat pro Kind) liegt der Schwerpunkt des Vereins aber vor allem in persönlichen Patenschaften. Paten fördern ihre Patenkinder vor allem, indem sie Zeit mitbringen und sich um sie kümmern. Derzeit sind knapp 20 Paten bei „Merlin e.V.“ aktiv.



Pate Klaus Blümer mit Lea und Musiklehrerin Manuela Rütters

MERLIN E.V.
HATTINGEN

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl

VOM ZAU
KINDER-

Klaus Blümer ist, was man wohl einen Vorzeige-Opa nennen würde. Ein gepflegter, unaufgeregter, höflicher, gebildeter Mann, der noch dazu vor allem eines hat: ein großes Herz. Eigentlich hatte der ehemalige Studiendirektor, als er in den Ruhestand ging, seine unzähligen Fotos sortieren wollen. Doch dann kam ihm das Ehrenamt dazwischen. Oder besser gesagt: bedürftige Kinder, um die er sich fortan kümmern wollte. Klaus Blümer ist 2. Vorsitzender des Hattinger Kinderfördervereins „Merlin e.V.“, der sich mit ganzer Kraft darum bemüht, Menschen zu Paten zu machen und bedürftigen Kindern damit einen Weg in eine Welt zu eröffnen, die ihnen aufgrund prekärer Familienverhältnisse ansonsten verschlossen bliebe.

Es geht um soziale Teilhabe

Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Trennung – gepaart mit finanziellen Problemen der Erziehungsberechtigten – das kommt auch, im auf den ersten Blick beschaulichen Hattingen, gar nicht so selten vor. Und daraus erwächst Kinderarmut, die in Deutschland inzwischen jedes fünfte Kind trifft. In Hattingen ist es auch schon jedes sechste. „Merlin e.V.“ setzt genau bei diesen bedürftigen Familien an. „Oft herrscht dort aufgrund der Umstände eine extreme Lethargie, von der auch die Kinder eingenommen werden. Da wird jeder Behördengang zu viel. Die Alltagsorgen müssen bewältigt werden, da bleibt für die Förderung der Kinder gar kein Platz mehr“, berichtet Blümer. Der Verein erfährt meist durch Lehrer oder das Jugendamt von bedürftigen

Kindern, bespricht dann mit den Familien, wie eine Förderung aussehen könnte und macht sich auf die Suche nach einem möglichen Paten.

„Es geht uns vor allem um die soziale Teilhabe“, beschreibt Blümer. „Wir versuchen herauszufinden, woran die Kinder interessiert sind, begleiten sie zum Sportverein oder in die Musikschule, unternehmen Ausflüge, helfen bei den Hausaufgaben und sind vor allem eines: für die Kinder da.“ Finanziert wird all das durch private Spenden und mithilfe des Bildungspaketes des Bundes, das zehn Euro pro Monat für jedes bedürftige Kind bereitstellt. „Das ist übrigens eine Förderung, die Eltern oft gar nicht in Anspruch nehmen“, so Blümer.

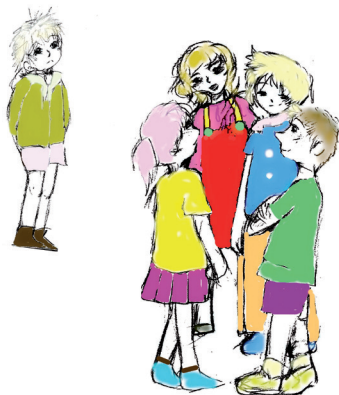


Illustration Veronika Kolb

Wie mache ich mit?

Paten, zum Beispiel rüstige Pensionierte aus Hattingen und Umgebung, werden immer gesucht. Auskünfte gibt es unter Telefon 02324-980609 oder unter www.merlinprojekt.de. Wer kein Pate werden kann, aber gerne spenden möchte: Merlinprojekt, Sparkasse Hattingen, BLZ 43051040, Konto 208280



Marlis Fischer begleitet ihre Patenkinder zum Schwimmen

*Dillst Du
glücklich sein
im Leben,
Frage bei zu
andrer Glück,
denn die Freude,
die wir geben,
kehrt ins eigne
Herz zurück*

Marie Calm (1832-1887)

BER EINER PATENSCHAFT

Keine Belehrungen

Wichtig ist ihm bei der oft schwierigen Suche nach Paten, keine falschen Anreize zu geben. „Wir sind nicht dazu da, die Eltern, die vielleicht viel Geld für Zigaretten ausgeben oder nur vor dem Fernseher sitzen, zu belehren. Wir wissen ja nicht, was für Familiengeschichten dort möglicherweise zugrunde liegen. Es geht uns einzig und allein um das Wohl des Kindes.“

Das sieht auch Marlis Fischer so, die vor vier Jahren nach einem Vortrag auf „Merlin e.V.“ aufmerksam wurde und nach der ersten Patenschaft nun zwei weitere übernommen hat. „Ich habe meine Mutter gepflegt und nach deren Tod eine neue Betreuungsaufgabe gesucht. Da meine Enkelkinder in Hamburg leben, war ich von der Idee, Patin für ein Kind zu werden, schnell überzeugt.“ Marlis Fischer kümmert sich um zwei Schwestern, sie begleitet sie zum Schwimmunterricht, organisiert Teilnahmen an einer Musicalchor-Probe und ist immer da, wenn die Mädchen sie brauchen. „Ich hatte ein gutes Elternhaus und ich bin dankbar dafür. Davon möchte ich einfach etwas weitergeben“, sagt sie. Und natürlich freut sie sich, wenn sich die Mädchen nach dem Schwimmen auf der Bank vorm Hallenbad an sie drücken. „Das tut mir gut und den Kindern auch!“ Zeit und Aufmerksamkeit sind die beiden elementaren Vo-

oraussetzungen für eine gelungene Patenschaft. Dabei, auch das ist Klaus Blümer wichtig, entscheidet der Pate selbst, wie groß sein Engagement sein soll. Er selbst ist inzwischen für „Merlin e.V.“ rund 20 Stunden pro Woche im Einsatz. „Er ist wirklich unermüdlich und organisiert den ganzen Verein“, lobt Paten-Kollegin Fischer.

„Es ist schön, zu sehen, wie die Kinder heranwachsen und sich entwickeln“, sagt Klaus Blümer. „Aber es ist natürlich eine anspruchsvolle Aufgabe.“ Denn nicht immer verläuft so ein Zusammenfinden reibungslos. Bei Lea (Name geändert) und ihm hat die Wellenlänge sofort gestimmt. Seit vier Jahren ist sie Blümers Patenkind. Er hat dafür gesorgt, dass das Mädchen ein Gymnasium besuchen konnte, es beim Lernen unterstützt und ihm Möglichkeiten eröffnet, die es ohne „Merlin e.V.“ nicht gehabt hätte. Vor einem halben Jahr durfte Lea zum ersten Mal in den privaten Querflöten-Unterricht. „Sie macht große Fortschritte“, lobt Musiklehrerin Manuela Rütters. Und auch ihr Pate ist ganz überrascht, wie gut die Töne klingen. Wenn sie gemeinsam unterwegs sind, ist er offiziell ihr „Opa“. Blümer gefällt das sehr: „Da ich keine eigenen Enkelkinder habe, ist das für mich natürlich schön!“ Und er hat einen Wunsch: „Ich hoffe, dass ich Lea bis zum Abitur begleite.“



MERLIN, DER NAMENSGEBER

Der Zauberer Merlin ist eine Sagenfigur aus dem Mittelalter, die den meisten aus der Geschichte des Königs Artus und seiner Tafelrunde bekannt ist. Merlin soll maßgeblich an der Entwicklung des späteren Königs, der ein Waisenkind war, beteiligt gewesen sein. Walt Disney machte aus der Merlin-Sage in den 1960er Jahren einen Zeichentrickfilm mit dem Titel „Die Hexe und der Zauberer“. Darin geht es vor allem um das große Talent des jungen Artus, das Merlin erkennt. Er nimmt sich seiner Erziehung an, die vorwiegend aus Lesen, Wissenschaft und magischen Verwandlungen besteht.

Oberhausen, Metronom-Theater, seit Dezember 2013 Spielstätte des Musicals „Sister Act“. Hier spielt Zodwa Selele die Hauptrolle, verkörpert die temperamentvolle Sängerin Deloris, die vor der Unterwelt in ein Kloster flieht und dort für ziemlich viel Wirbel sorgt. Heute bekommt die quirlige Hauptdarstellerin Besuch von Ordensschwester Kerstin-Marie Berretz.

TREFFEN SICH 2

Fotos Achim Pohl

Was war Ihr Berufswunsch in der Kindheit?

Zodwa: Genau das, was ich jetzt mache. Schon als Kind wollte ich den ganzen Tag singen, spielen und tanzen.

Kerstin-Marie: Ich wollte Schriftstellerin werden.

Wie würden Sie das, was Sie tun, bezeichnen: Beruf oder Berufung?

Berufung, definitiv! Es ist ein so wichtiger Bestandteil meines Lebens und ich mache das mit so viel Hingabe und Leidenschaft. Es macht mich sehr, sehr glücklich. Es ist Erfüllung.

Schreiben Sie bei mir jetzt einfach – dito. Das passt!

Was bedeutet Ihnen Singen?

Sehr, sehr viel. Ich singe sogar im Schlaf! Singen heißt, seine Seele zu zeigen, sich auszudrücken, Menschen zu berühren.

Wir singen ja fünf mal am Tag die Psalmen. Ein Lied auf den Lippen habe ich schon, aber ich singe nicht gerne sinnfrei. Nikolauslieder gehören eher nicht dazu.

Wie oft beten Sie und was bedeutet es Ihnen?

Ich bete täglich über den Tag verteilt. Sehr bewusst vor und nach der Show. Beten ist für mich so wichtig wie Atmen. Es gehört zu meinem Leben.

Ziel ist es, permanent zu beten. Wir haben feste Gebetszeiten, fünf bis sechs Mal am Tag. Beten bedeutet für mich aber mehr: sich ausrichten auf Gott, sich klar zu machen, woher man kommt, wer man ist, das gehört für mich alles dazu.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben?

Glaube gibt mir Halt, Geborgenheit, Sicherheit, Schutz und vor allem Liebe.

Glaube „spielt“ keine „Rolle“ – er ist mein Leben. Er ist nichts, was von mir abgespalten ist.

ZODWA



Falsche Nonne trifft echte Nonne - eine außergewöhnliche Begegnung mit ungewöhnlichen Erkenntnissen. BENE hat beiden dieselben Fragen gestellt. Und, soviel sei schon jetzt verraten: Sie sind sich in manchen Betrachtungen gar nicht so unähnlich. Der Gegenbesuch im Vincenzhaus, in dem Schwester Kerstin-Marie arbeitet, ist übrigens schon abgemacht!

BE.on



Ein Tag mit den Nonnen:
bene.mg/schwestern

SCHWESTERN



Was aus dem Leben der anderen würden Sie sich für Ihr eigenes Leben wünschen?

Wirkliche innere Ruhe. Mein Puls ist immer sehr schnell. Bei mir laufen immer zehntausend Dinge gleichzeitig ab. Was ich versuche und mir wünsche, seit ich einmal Ordensschwestern besucht habe: jeden Tag in Stille zu beten. Nur eine Viertelstunde.

Ich finde, im Leben sind wir uns ziemlich ähnlich.

Was würden Sie sich am liebsten abgewöhnen?

Mir fällt da wirklich nichts ein.

Dass ich ungern früh aufstehe. Bei mir klingelt schon um fünf Uhr morgens der Wecker ... und dann gibt es schon den Impuls, ihn einfach auszuschalten und sich nochmal umzudrehen.

Auf welche Ihrer Eigenschaften sind Sie besonders stolz?

Ich lache gerne, bin ein sehr positiver Mensch. Ich glaube auch, dass ich ein großes Herz habe und versuche, Menschen etwas Positives mitzugeben, wenn ich ihnen damit helfen kann.

Stolz ist nicht mein Wort. Ich würde aber auch sagen, dass ich ein positiver Mensch bin. Ich kann Leute mitreißen und begeistern. Ich kann Gemeinschaft stiften.

Wer ist Ihr/e Lieblingsmusiker/in?

Oh je, so viele haben mich beeinflusst und inspiriert: Michael Jackson mit seinem Tanz und Ausdruck, Aretha Franklin mit ihrer Soulstimme, Tina Turner mit ihrem Kampfgeist und dem Talent, andere dazu zu bringen, neu und anders zu denken. Dann noch Stevie Wonder, Beyoncé, Jessi Norman und: Ich höre sehr, sehr, gerne Jazz ...

Meine Liste ist etwas kürzer (lacht): Liedermacher Stefan Stoppok, Kirchenlieddichter Paul Gerhardt. Ja, und Händel.



KERSTIN-MARIE

Das von BENE arrangierte Treffen im Theater war herzlich und entspannt. Zodwa und Kerstin-Marie hatten keine Berührungsängste und entdeckten einige Gemeinsamkeiten. Vielleicht kommt die Ordensschwester auch zu einer der nächsten Vorstellungen. Den Film „Sister Act“ kennt sie natürlich.



IHR LEBEN

1978 in Hof geboren, machte die Tochter südafrikanischer Eltern nach dem Abitur eine Ausbildung zur Wirtschaftskorrespondentin an der Universität Erlangen. Schon als Kind sang und tanzte Zodwa Selele leidenschaftlich. Nach ihrer Ausbildung nahm sie deshalb Ballett- und Gesangsunterricht. In Hamburg erhielt sie ein Musical-Stipendium, sang im „König der Löwen“, später in „Aida“ und „Hairspray“. Seit 2010 spielt sie die Hauptrolle in „Sister Act“.

Wer ist Ihr/e Lieblingsschauspieler/in?

*Samuel Jackson und Morgan Freeman
Hugh Grant – das ist der erste, der mir jetzt einfällt!*

Wer war oder ist Ihr Lieblingspapst?

*Können wir die Frage nicht streichen?
Ich schließ mich an.*

Wo befindet sich Ihre Lieblingskirche?

Sie steht in Hamburg, St. Nikolai am Hopfenmarkt. Es ist ja eine zerbombte Kirche, eine Ruine. Während meiner Musical-Ausbildung war ich öfter dort. Der Ort hat für mich so eine Ruhe.

Meine Lieblingskirche ist die Versöhnungskirche von Taizé. Dort habe ich sehr viel wichtige und mich prägende Zeit verbracht.

Wer hat Sie in Ihrem Leben bisher am meisten beeindruckt?

Meine Eltern mit ihrem Lebenswerk, mit allem, was sie geleistet, was sie erreicht haben, wo sie hergekommen sind.

Katharina von Siena. Sie war eine megacoolle Frau. Mich beeindruckt, wie fromm sie war und wie sie damit ganz nach außen gegangen ist. Und natürlich unser Ordensgründer, der heilige Dominikus.

Was war Ihr größtes Glück?

Dass ich 2001 in Nürnberg einen Musicalworkshop gemacht habe – und alles, was darauf folgte. Dass ich schließlich vor vier Jahren diese Rolle bekommen habe. Und dann natürlich der Moment in London, als Schauspielerin und Jurymitglied Whoopi Goldberg diese Entscheidung verkündete.

Das ist eine schwere Frage. Ich glaube, es war für mich der Entschluss, Ordensfrau zu werden im Juli 2007.

Was war Ihr größtes Unglück?

Es gab sehr wichtige Menschen in meinen Leben, die ich verloren habe. Es macht mich sehr traurig, weil ich sie sehr vermisste.

Ich halte es mit der Offenbarung des Johannes. Ich sehe bei allen Verlusten die Hoffnung, die es dahinter gibt.

Welche natürliche Gabe würden sie sich wünschen?

Heilen.

Heil machen, im Sinne des englischen Wortes „to heal“.

Was verabscheuen sie am meisten?

Drei Sachen: Neid, Respektlosigkeit, Missgunst Erbsen.



IHR ARBEITSPLATZ

Zodwa Selele muss nicht nur singen und tanzen. Sie muss vor allem schnell sein. Denn sie hat in der Show neun Kostümwechsel. Schon zwei Stunden vor Beginn des Musicals ist sie im Theater. In der Garderobe und in der Maske muss jeder Handgriff sitzen.



Da werden zunächst die Haare in vielen kleinen Arbeitsschritten eingedreht. „Schneckeln“ nennen die Theatermacher das, damit die Perücken leichter auf den Kopf gesetzt werden können. In ihrer eigenen Garderobe wirft sich Zodwa in ihr erstes Bühnen-Outfit als Barsängerin Deloris. Ihre Lieblingskostüme sind allerdings erst viel später dran: das sogenannte Applaus- und das goldene Kleid. Nach dem Warm-Up erfolgt im Radioraum schließlich der Soundcheck. Kurz vor der Show zieht sich Zodwa hinter die Bühne zurück. „Ich habe meine eigene Bibel und bete die Psalmen 27 und 91.“

*„Sister Act“ läuft im Stage Metronom Theater in Oberhausen. Vorstellungen beginnen in der Woche um 18.30 bzw. 19.30 Uhr, am Wochenende gibt es zwei Nachmittags- und zwei Abendvorstellungen. Die Preise liegen zwischen 39,90 und 99,90 Euro (zzgl. Gebühren).
Infos unter: www.musicals.de*

SCHWESTERN

Wohin ziehen Sie sich zurück, wenn es Ihnen nicht so gut geht?

Nach Hause. Das heißt, auch in mich selbst zurück, egal an welchem Ort. Das kann ein Strand sein, eine Kirche, irgendwo, wo ich die reinste Form der Geborgenheit spüren kann.

Meine Antwort ist ähnlich: in meine Zelle, meinen Rückzugsraum. Es gibt mir Geborgenheit, auch im übertragenen Sinn.

Wo treibt es Sie hin, wenn es Ihnen gut geht?

Auf die Tanzfläche. Ich liebe Salsa!

Auch zu der Zelle! Und zu den Menschen.

Wer ist Ihr ganz persönlicher Held?

Nelson Mandela

Timothy Radcliffe, einer unserer Ordensmeister.

Was ist Ihr Lebensmotto?

Lebe jeden Tag mit vollem Herzen, intensiv und ohne Reue.

Ich halte es mit Don Bosco: Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen. Das hat mir schon mein Pastor damals in Poesiealbum geschrieben.

Wo und wie möchten Sie leben?

In einem sehr warmen, multikulturellen Land,

in dem Hautfarbe und religiöse Ausrichtung keine Relevanz haben. Mit zehntausend Kindern und Enkelkindern.

Am liebsten überall auf der Welt. Und wie? Genauso wie ich jetzt lebe.

Was ist für Sie Sünde?

Menschenunwürdiges Verhalten und die Todsünden.

Sünde ist für mich schon die bewusste Abkehr von Gott.

Wo und wie möchten Sie sterben?

Ich möchte 103 werden. Und wenn ich sterbe, bin ich ohne Schmerzen, umgeben von meinen Lieben, im festen Gefühl, zufrieden sein zu können mit dem, was ich erlebt und hinterlassen habe. Im Gefühl bedingungsloser Liebe.

Ich möchte mit 80 sterben. Schmerzen sind mir egal. Ich wünsche mir, an einem Frühlingmorgen zu sterben, nach einer Nacht, wenn der Himmel so langsam Farbe annimmt.

Gott erfüllt Ihnen einen Wunsch, welcher wäre das?

Mein allergrößter Herzenswunsch ...

Da schließe ich mich an. Es muss ja noch Geheimnisse geben ...

Interview: Jutta Laege



IHR LEBEN

1979 in Wuppertal geboren, aufgewachsen in Sprockhövel in guten katholischen Verhältnissen, wie sie sagt. Kerstin-Marie Berretz studierte Theologie in Bochum und München, danach machte sie eine Ausbildung zur Pastoralreferentin in Trier. Dort stieß sie auf den Orden der Arenberger Dominikanerinnen. 2011 legte sie ihr Ordensgelübde ab. Sie arbeitet beim Bistum Essen in der Diözesanstelle für Berufungspastoral und im Vincenzhaus Oberhausen.



IHR ARBEITSPLATZ

Der Tag im Kloster beginnt für Kerstin-Marie Berretz früh. Den Takt geben die Gebetszeiten mit den Mitschwestern vor. Laudes, Sext, Rosenkranzgebet, Vesper und Komplet rahmen den Arbeitstag der jungen Nonne ein.



Wenn Kerstin-Marie Berretz nicht im Kloster oder im angeschlossenen Altenwohnheim unterwegs ist, schwingt sie sich auf ihr Fahrrad, denn Einsatzorte im Ruhrbistum hat sie viele. So ist sie unter anderem für die Berufungspastoral im Bistum Essen mitverantwortlich. Menschen von jung bis alt steht Schwester Kerstin-Marie auf der Suche nach einem Lebensziel zur Seite. Und wenn einmal ein wenig Zeit zwischen zwei Terminen ist, zückt die Schwester ihr Smartphone und kümmert sich darum, dass ihr Kloster auch bei Facebook immer auf dem aktuellsten Stand ist.

Zwischen Kreuzgang und Klausur: Wie sieht der Alltag von Nonnen und Mönchen eigentlich aus? Am 10. Mai findet der **Tag der offenen Klöster** statt. Das Vincenzhaus der Arenberger Dominikanerinnen in Oberhausen öffnet dann auch seine Tore.
Infos unter: www.tag-der-offenen-klöster.de

VOLLER EINSATZ AUF 4 PFOTEN

Hallo, liebe BENE-Leser, ich heiße Leni, bin drei Jahre alt und ein Working Kelpie. Weil mich in Deutschland kaum einer unter dieser Bezeichnung kennt, nennen sie mich hier auch australischer Hütehund. Sie können aber ruhig Leni zu mir sagen, darauf höre ich am besten. Denn ich bin, das erklärt jedenfalls mein Frauchen Petra immer, ein extrem aufmerksamer und eifriger Hund, ich bin unermüdlich und trotzdem gelassen. Ich bin freundlich und offen – und deshalb habe ich hier in Deutschland auch einen ganz besonderen Job.



Besuchshund Leni

Text: Jutta Laege | Fotos Achim Pohl



Ballspiele, Streicheleinheiten, Berührungen üben ... dafür bin ich da!

ST. NIKOLAUS-STIFT IST AUF DEN HUND GEKOMMEN

Jede Woche nimmt mein Frauchen mich mit ins St. Nikolaus-Stift der Malteser in Duisburg. Ich habe nämlich eine Ausbildung zum Besuchshund gemacht und habe jede Menge Spaß mit den Bewohnern des Heims. Sie hoffentlich auch mit mir. Aber wenn ich das mit meinen spitzen Ohren richtig mitbekommen habe, dann glaube ich schon.

Klasse, da wartet ja schon Lothar an der Eingangspforte! Lothar hatte einen Schlaganfall. Er kann sich nicht mehr so gut bewegen, deshalb sitzt er meistens in einem Rollstuhl. Aber ich finde, er hat noch ganz schön Kraft. Wenn ich ihn begrüße, dann massiert er mir mit seiner linken Hand so schön den Rücken. Und freut sich, mich zu sehen. Mein Frauchen hat immer so einen gelben Igel-Ball dabei. Den gibt sie jetzt Lothar und der freut sich fast so doll wie ich: Endlich spielen! Lothar wirft den Ball hoch und ich muss ihn fangen. Wir machen das mindestens hundert Mal. Wer zuerst aus der Puste ist ... Aber Lothar ist ein zäher Brocken. So wie die Ruth, die einen Heidenspaß an unserem Ballspiel hat. Jetzt muss ich zwischen den beiden hin- und herjagen. Gut, dass ich noch so jung bin und mich so gut bewegen kann. Manche Menschen hier im Heim freuen sich besonders, wenn ich


Ihnen den Ball direkt in den Schoß lege. Oder wenn Sie den Ball vor die Füße gelegt bekommen und ihn wegkicken können. Ich hole ihn dann brav wieder und das Spiel beginnt von vorn.

Heute muss ich unbedingt auch Helmut einen Besuch abstatten. Er ist leider nicht mehr so gut auf den Beinen und mag auch nicht immer Hundebesuch bekommen. Er hatte selbst mal einen Labrador-Mischling. Vielleicht macht ihn das traurig, weil ich ihn an seinen Hund erinnere. Aber als ich in sein Zimmer hereinschnuppere, ist Helmut sogar einverstanden, dass ich zu ihm aufs Bett springe. Und dann gibt er mir noch ein paar Leckerlis, die Frauchen Petra ihm angereicht hat, damit ich ihm aus der Hand fressen kann. Es ist anstrengend für ihn, weil er sich kaum bewegen kann, das spüre ich, aber ich finde es toll, dass er gar keine Berührungssängste hat.

Bei Martha muss ich immer ein bisschen aufpassen. Sie ist so überschwänglich. Aber Frauchen und die Pfleger sagen, das liegt daran, dass sie sich immer so freut, wenn sie mich sieht. Sie kann nicht mehr richtig sprechen, aber sie lacht so laut und fröhlich, wenn sie mich streichelt und mir Leckerlis gibt. Das ist so ansteckend,



Mit Erwin (links) habe ich mich gleich angefreundet. Lothar (rechts) erwartet mich schon vor der Tür und Martha ist ganz aus dem Häuschen, weil ich pausenlos Leckerlis futtern kann.

BE.on  Wie Leni Besuchshund wurde: bene.mg/leni

das immer ganz viele andere Bewohner von der Station kommen und auch mit mir spielen wollen. Da muss ich manchmal sogar aufpassen, dass ich meine Pfoten zusammenhalte und dass nicht aus Versehen ein Rollstuhl über meinen Schwanz fährt. Aber bisher ist alles gutgegangen. Auch, weil Frauchen natürlich immer mahnt, das alle acht geben müssen, damit niemandem etwas passiert.

Frauchen will heute noch kurz in die Cafeteria des Heims. Sie muss etwas besprechen. Klar, komme ich da mit. Und mache doch gleich wieder neue Bekanntschaften. Da ist einmal Maria, die mit ihrer Tochter am Kaffeetisch sitzt. Sie ist noch ziemlich fit und strahlt übers ganze Gesicht. Ihr Hund hieß Dennis, erzählt sie. Aber er war viel kleiner als ich. Ein Yorkshire.

Und dann lerne ich Erwin kennen. Ein großer Mann, ein Super-Typ, der früher mal Fußball gespielt hat. Jetzt sitzt er zwar auch im Rollstuhl, aber lässt sich nicht lange bitten, mit mir zu spielen. Und er wirft meinen gelben Ball so weit, das ich richtig rennen und springen muss. Und auch wenn er seinen linken Arm nicht mehr richtig bewegen kann, hopse ich auf seinen Schoß. Ich denke, der Erwin schafft das, der hat noch soviel Energie, der wird mich schon gut festhalten.

Huch, nun ist die Besuchszeit schon fast wieder rum. Ich mache noch ein kurzes Püschchen unter einem Stuhl und warte auf Frauchens Kommando zum Aufbruch. Beim Rausgehen treffe ich nochmal Erwin.

Der wird gefragt, ob er mich gerne wieder sehen will. Erwin sagt: Ja! Und wenn das einer aus Ruhrort sagt, ist das auch so

gemeint. Wir sehen uns wieder, Erwin, großes Hütehund-Ehrenwort!

Ach, bevor ich's vergesse: Lest bitte noch den Artikel in der grünen Box! Wir von der Malteser-Besuchshundestaffel brauchen nämlich dringend Verstärkung. Sind ja immer mehr Menschen allein im Heim. Und die wollen doch auch ein bisschen Freude haben, oder?

UNTERSTÜTZT UNS!

Die Malteser-Besuchshundestaffel Duisburg freut sich über Hundehalter, die sich mit ihrem Hund einmal pro Woche eine Stunde Zeit für einen Besuch im Heim nehmen würden. Der künftige Besuchshund sollte die Formen des Grundgehorsams beherrschen. Eine Begleithundeprüfung ist nicht erforderlich, nur eine Helfer-Grund-Ausbildung für Herrchen, bzw. Frauchen (3 x 30 Minuten). Der Hund absolviert dann einen Eignungstest, um herauszufinden, für welche Patienten er sich besonders eignet. In der Regel besuchen die Hunde dann immer dieselben Patienten.

Bitte rufen Sie an unter:
0152-54011039



Petra Peiniger (Foto), Frauchen von Leni und ausgebildete Hundetrainerin, gehen manche Fälle sehr nahe. „Wir haben eine Wachkoma-Patientin betreut, die nach und nach Freundschaft mit einer unserer Hündinnen schloss. Erst konnte sie nur zaghaft ihre Hand bewegen, jetzt ist sie manchmal schon wieder auf den Beinen. Das grenzt an ein Wunder!“

BOCHUM

7777 km

LA ISLA MARGARITA VENEZUELA

KLEINE PERLE DER KARIBIK

Diese Insel fällt einem nicht auf Anhieb ein, wenn man an die Karibik denkt. Oder sollte man besser sagen: an Südamerika. Isla Margarita liegt rund 40 Kilometer vor dem venezuelanischen Festland und gehört zu den kleinen Antillen. Hier mischen sich karibische Lebensfreude mit südamerikanischem Temperament. Hier geht es zuweilen hart, aber dafür herzlich zu.

Bevor die Europäer nach der Entdeckung durch Christoph Kolumbus das Eiland vereinnahmten, lebten hier die Guaiqueri-Indianer. Isla Margarita war eine echte Perleninsel, doch die Ausbeutung durch die Kolonialherrscher ließ die Perlengründe schnell erschöpfen. Dennoch ist die Isla Margarita immer noch eine echte Perle der Karibik. Wer sich nach Traumstränden sehnt, aber auch kargen Landstrichen etwas abgewinnen kann, für wen Traumurlaub nicht Rund-um-die-Uhr-Luxus bedeutet, sondern Abenteuer und Exotik, der wird hier reichlich belohnt. Die Strände Playa El Tirano, Playa Parguito und vor allem Playa el Agua im Norden ermuntern zu ausgiebigen Spaziergängen mit Blick auf Palmen und azurblaues Wasser. Surfer zieht es an die Playa el Yaque. Den weißesten Sand gibt es an der Playa Caribe.

Und auch im Inselinnern gibt es einiges zu entdecken: Die Hauptstadt La Asuncion beispielsweise mit geschäftigen Einkaufsstraßen und dem Kastell Santa Rosa aus dem 17. Jahrhundert. Oder Porlamar, die größte Stadt der Insel mit der sehenswerten Iglesia San

Nicolas samt Kopie der schwarzen Madonna von Montserrat (Spanien). Pampatar ist die kleine Schwester Porlamars. Hier gibt es einen kleinen Hafen, bunte Fischerhäuser und zahlreiche Gebäude im Kolonialstil.

Naturliebhaber sollten einen Ausflug in die Laguna La Restinga machen, ein Naturschutzgebiet mit Mangrovenwäldern und Kanälen, das den Osten der Insel mit der Halbinsel Macanao verbindet. Hier sind unter anderem Pelikane und Kormorane zuhause.

Ein Geheimtipp sind Los Roques, ein Insel-Archipel ähnlich den Malediven. Sie sind von Porlamar aus mit kleinen Turboprop-Maschinen zu erreichen. Wer genügend Zeit hat, sollte auf jeden Fall einen Besuch des venezolanischen Festlandes einplanen – auch wenn damit sicher neue Sehnsüchte geweckt werden dürften ...

Die großen Reiseveranstalter haben Isla Margarita im Programm, oft wird sie auch bei Kreuzfahrten mit angeboten. Hilfreiche Informationen bietet das Portal:

www.isla-margarita-info.de

1 jul

**SICH EINFACH MAL
WEGTRÄUMEN.
DIE SIEBENSACHEN
PACKEN.**

**Wo kann's hingehen?
Sieben, die göttliche
Zahl ist unsere
Inspiration: Vom Ruhr-
bistum geradewegs
per Luftlinie in alle
Himmelsrichtungen.
Hier lesen Sie, wohin
das führt – wenn Sie
in BOCHUM starten.**



BOCHUM



GRAZ ÖSTERREICH

EIN GENUSS FÜR JEDE ALTERSKLASSE



Unesco-Weltkulturerbe, Kulturhauptstadt Europas und seit 2011 auch „City of Design“ – ein Titel, mit dem sich weltweit nur eine Handvoll Städte schmücken können: Graz, die Landeshauptstadt der Steiermark, ist das perfekte Kurzurlaubs-Ziel für alle, die Tradition und Moderne gleichermaßen lieben.

Der Schlossberg überragt mit seinem weltberühmten Uhrenturm majestätisch die Stadt. Mit der gläsernen Schlossbergbahn schafft man es mühelos auf den Hausberg und kann die Stadt in ihrer ganzen Pracht von oben entdecken. Am Ufer der Mur fügen sich weltliche und sakrale Monumente Stein an Stein: Grazer Dom, Kirche Mariahilf mit Minoritenkloster, Katharinenkirche mit Mausoleum des Kaisers Ferdinand II, Grazer Burg mit einer der imposantesten Doppelwendeltreppen des Mittelalters und dem Burgtor. Wer sich für barocke Baukunst begeistert, sollte Schloss Eggenberg besuchen – es gehört zu den bedeutendsten Kulturgütern Österreichs. Für

Trendsetter von heute gilt: Unbedingt die vielen Architekturbauten der letzten Jahre anschauen: Kunsthaus, Murinsel und Johanneumsviertel bieten spektakuläre An- und Einblicke. Dank 45.000 Studenten ist Graz eine quirlige Stadt. In den Gassen und auf den Plätzen geht es multikulturell zu. Wie sonst nirgends verbinden sich hier alte königlich-kaiserliche Pracht mit mediterranem Flair – vielfältige Gastronomie eingeschlossen. Was, wen wundert's, Graz noch einen Titel eingebracht hat: Genuss-Hauptstadt. Und so ist sicher: Bei diesem Gesamtpaket dürfte für jeden das richtige Schmankerl dabei sein.

Informationen: www.graztourismus.at

I jul

77 KM BIS BRÜGGEN HEIMATKUNDE TRIFFT GASTLICHKEIT

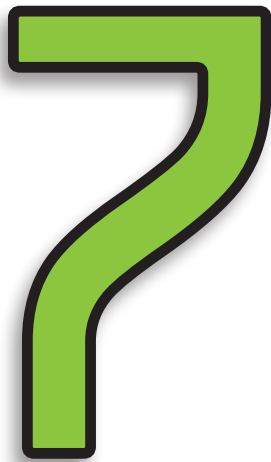


Malerisch und gastlich geht es zu in Brüggen am Niederrhein. Rund um die aus dem 14. Jahrhundert stammende Burg drapiert sich das Städtchen mit zahlreichen Cafés, Biergärten und Restaurants.

Sobald sich die ersten Sonnenstrahlen aus der Winterpause trauen, wird Brüggen zum beliebten Naherholungsziel vor allem für Radfahrer und Wanderer. Brüggen ist eingebettet in den Naturpark Schwalm-Nette. Wer hier seinen Wochenend-Ausflug startet, kann sich auf üppige Wiesen, grüne Wälder und beschauliche Flüssen freuen. Wer im Zentrum bleibt, sollte sich die Burg näher ansehen. Sie beherbergt das „Museum Mensch und Jagd“, das spannende Einblicke in die Geschichte des Jagens bietet. Vom Aussichtsturm der Burg kann man erahnen, wie sich das Leben in den mittelalterlichen Gassen einst abgespielt hat. Verschaulen lässt sich's gut in der „Alten Brüggener Mühle“, heute Gastronomiebetrieb mit Mühlrad, schönem Biergarten und Blick in den Park. Mit Kindern macht ein Besuch im Natur- und Tierpark Brüggen Spaß. Heimische und exotische Tiere sind dort zu finden und dürfen auch gestreichelt werden. Der Park öffnet voraussichtlich wieder am 5. April 2014 (abhängig von der Wetterlage).

Informationen: www.brueggen.de

I jul



KILOMETER BIS ZUM HEIMATMUSEUM HELFS HOF IN WATTENSCHIED



Helfs Hof ist eine echte Rarität. Das Haupthaus des Hofes ist das älteste erhaltene Vierständerhaus in Wattenschied, es stammt aus dem 16. Jahrhundert und konnte als eines der wenigen Bauernhäuser in der Region in seiner alten Form bewahrt werden.

Die Ursprünge des Hofes gehen wahrscheinlich sogar schon auf das 11. Jahrhundert zurück. Bewahren ist deshalb auch die Hauptaufgabe, der sich die Stadt Bochum und der Heimat- und Bürgerverein Wattenschied verpflichtet haben. Helfs Hof ist heute ein Heimatmuseum, das anschaulich zeigt, wie die Menschen im Mittelalter auf einem Bauernhof gelebt haben. Ausgestellt sind unter anderem bäuerliches Küchen- und Gartengerät von alten Kesseln bis hin zu Schneidemaschinen und Schüsseln, Möbel, Porzellan, Bilder und Dokumente der Wattenschieder Stadtgeschichte. Sehenswert ist vor allem die Fleetküche mit ihrer offenen Kochstelle, dem originalen Steinfußboden aus dem 16. Jahrhundert und der Decke

aus schweren Eichenbalken, in die Figuren eingeschnitzt sind, die der Überlieferung nach böse Geister vertreiben sollten. Und Museumswart Rudolf Wantoch kann sogar noch schaurigere Geschichten erzählen. Im Mittelalter soll der Hof ein so genannter „Galgenhof“ gewesen sein. Der jeweilige Pächter des Hofes musste, so beschreiben es Geschichtsexperten, seine „Zehntpflicht“ dadurch ableisten, dass er bei Hinrichtungen von Verbrechern Galgendienste erfüllte. Der Bauer von „Helfs Hof“ musste dem Verurteilten die Henkersmahlzeit zubereiten.

Glücklicherweise sind diese Zeiten lange vorbei. Vor über vierzig Jahren entschieden sich Stadtplaner, Denkmalpfleger und

Heimatverein dazu, dem damals ziemlich verfallenen Bauernhaus neues Leben einzuhauchen. Seit 2010 kann in Helfs Hof sogar geheiratet werden. Das Trauzimmer versprüht urige, romantische Atmosphäre – und das Ambiente des Hofes verspricht nicht nur Hochzeitsfotografen besondere Motive.

Helfs Hof, In den Höfen 37, Bochum-Wattenschied, in der Winterzeit geöffnet mittwochs von 10 bis 17 Uhr, samstags und sonntags von 9.30 bis 17.30 Uhr, Telefon: 02327-33150

FÜR FILMFANS!

7 ORTE BERÜHMTER FILMFESTIVALS UND PREISVERLEIHUNGEN

Deutschlands wichtigstes Filmfestival, die Berlinale, ist in vollem Gange (bis 16.2.). BENE sagt, wo Sie 2014 noch Filmstars auf dem roten Teppich treffen können.

2. März 2014

Academy Awards, Los Angeles, seit 1929, Kodak Theatre
Preis: Oscar

14. bis 25. Mai 2014

Filmfestspiele Cannes, seit 1946, Festspielhaus an der Croisette
Preis: Goldene Palme

20. bis 29. Juni 2014

Internationales Filmfestival Moskau, seit 1935, versch. Spielorte & Kinos
Preis: Goldener St. Georg

6. bis 16. August 2014

Internationales Filmfestival Locarno, seit 1946, Piazza Grande, Freiluftveranstaltung
Preis: Goldener Leopard

21. August bis 1. September 2014

World Film Festival, Montreal, seit 1977, Centre Cinéma Impéria
Preis: Grand Prix of the Americas

27. August bis 6. September 2014

Internationale Filmfestspiele Venedig, seit 1932, Festivalpalais auf dem Lido
Preis: Goldener Löwe

19. bis 27. September

Internationales Filmfestival San Sebastian, seit 1953
Palacio de Congresos,
Preis: Goldene Muschel

7 + 1: Für Filmfans, die lieber direkt vor der Haustür gucken wollen:


1. bis 6. Mai 2014

Internationale Kurzfilmtage Oberhausen, weltweit ältestes Kurzfilmfestival, Lichtburg Filmpalast

DIE GÖTTLICHE ZAHL 7

Die 7 hat in vielen Kulturen eine besondere Bedeutung (sieben Weltwunder, sieben Hügel Roms, der siebenarmige Leuchter „Menora“ im Judentum ...). Im Christentum steht die 7 für die Kombination aus dem dreifaltigen Gott und der Welt mit ihren vier Himmelsrichtungen und findet sich unter anderem in den 7 Bitten des Vaterunsers – von denen sich drei auf Gott und vier auf die Menschen beziehen.

7 GRÜNDE, WARUM SIE DIESES GOTTESHAUS GESEHEN HABEN SOLLTEN

BE.on  Ein Rundgang durch
Herz Jesu: bene.mg/jesu

[HERZ JESU BOTTROP]



1. Monumentale Außenansicht

Es ist, als betrete man einen heiligen Berg. Mächtige Mauern, ein ebensolcher Turm, ein riesiges Portal mit tiefer Laibung, eine Backsteinfassade mit expressionistischem Fries – das alles wirkt überwältigend, vielleicht aus heutiger Sicht ein bisschen erschreckend, aber geheimnisvoll anziehend zugleich.

2. Vom Dunkel ins Licht

Das Langschiff der Kirche nimmt uns mit auf eine ungewöhnliche Lichtreise. Es mündet im neugestalteten, modernen Chorbereich, der von den Seiten durchflutet wird mit Licht aus Fensterbögen, die im dunkleren Eingangsbereich noch nicht zu sehen waren.

3. Altar als Ort der Bewegung

Er wirkt mächtig und schwer mit seiner Basaltstein-Platte und seinem Bronzesockel, und bleibt doch beweglich dank seiner feinen Linienprägung auf der Bronzeplatte und dank der verschobenen Symmetrie. Ein Altar als scheinbar bewegliches Kreuz inmitten der Gemeinde – hier ist die Auferstehung des Herrn ganz präsent.

4. Schwebende Taufschale

Auch hier hat das schwere Material Bronze eine organische Leichtigkeit. Die Schale schwebt über einer schräg liegenden Bodenfläche. Wir steigen symbolisch hinab, spüren in diesem Taufort Leben und Tod.

5. Himmlisches Jerusalem

Im Turm von Herz Jesu befindet sich die neugestaltete Jerusalem-Kapelle, die ihren Namen dem 3,5 mal 3,5 Meter großen, mit Schwarzlot gestalteten Glasbild von Thomas Kessler verdankt. Es symbolisiert die Heilige Stadt Jerusalem nach der Offenbarung des Johannes. Hier ist alles geometrisch, die Zahl Zwölf das Maß aller Dinge, die Farbe Blau die Kennzeichnung der Herrlichkeit.

6. Ort der Meditation

Ebenfalls im Turmraum steht die Pietà. Sie ist Ort der Trauer, der Mühsal, der schmerzlichen Erinnerung und bewusst gegen die Vision des Himmlischen gesetzt. Die Holzskulptur soll zu Meditation und Ruhe einladen.

7. Kraft und Ruhe

Die kleine Kapelle hinterm Turm spricht eine besondere Sprache. Kraftvolles Rot, dazu frisches Grün, Ambo und Altar aus kühlem Basalt. Kraft und Ruhe gleichermaßen. Hier setzen sich die Visionen der Himmelsstadt fort.

Öffnungszeiten: zu den Gottesdiensten und nach Absprache mit Pastor Hans-Josef Vogel, Tel.: 02041-66195

KÖNNEN WIR 40 TAGE

In einer Welt, in der in Sekundenschnelle alles abrufbar und immer und zu jeder Zeit vorrätig ist, fällt es schwer, diese Frage mit Ja zu beantworten. Aber wir können die am Aschermittwoch beginnende Fastenzeit zum Anlass nehmen, unsere Sinne zu schärfen, neu anzufangen. In kleinen Schritten Verzicht üben, um uns danach besser zu fühlen. Einen Versuch ist es wert ...

Wie halten Sie es mit dem Fasten, Bischof Overbeck?



BENE: Die Bibel berichtet immer wieder über Fastenzeiten. Jesus ging für 40 Tage in die Wüste und fastete. Was hat das mit uns heute noch zu tun?

Bischof Overbeck: Die Bibel ist voll von Lebensperspektiven, die uns helfen, gut zu leben und bewusst vor Gott unseren Alltag zu gestalten. Fastenzeiten haben darum den Sinn, sich zum Beispiel folgende Fragen zu stellen: „Wie lebe ich gut und richtig?“ und „Wie lebe ich mit und von Gott?“

Was könnte Menschen heutzutage dazu bringen, in der Fastenzeit Verzicht zu üben?

Overbeck: Die Einladung zum Verzicht ist nicht die Einladung zu einer Schlankheitskur, sondern zu einem bewussten Leben, um mit sich selbst, den Menschen in unserem Alltag und mit Gott sprichwörtlich „mehr ins Reine“ zu kommen und neu Orientierung zu finden. Das wünsche ich uns allen.

Und wie halten Sie selbst es mit dem Fasten?

Overbeck: In der Fastenzeit nehme ich mir jeden Tag eine halbe Stunde mehr Zeit für das stille Gebet und verzichte, so weit mir das möglich ist, auf überschüssiges Essen, Trinken und Alkohol. Außerdem bemühe ich mich, bewusst dafür Sorge zu tragen, nicht in Arbeit „zu ertrinken“ und vor allem den Sonntag für Muße, Stille und Besinnung zu nutzen.

INNE HALTEN
STILLE
FASTEN
FREIHEIT
VORSATZ
KONZENTRATION
DIÄT
GE
BREMSEN
SPIRITUALTÄT
VERZIC
SCHWEINEHUND
ABKEHR
UMKEHR
GESUNDHEIT
MÜHSAL
VERSUCHUNG
ZIELE

➤ Machen Sie es sich leichter!

Die Medizin unterscheidet zwischen Heilfasten und Teilfasten. Natürlich gilt: Wer krank ist, darf nicht ohne ärztlichen Rat fasten. Für manche Patienten verbietet sich das Fasten völlig. Aber wer gesund ist, kann sich auch in kleinen Schritten ein Verzichtsprogramm verordnen, befürworten Dr. Meinolf Golsong, Arzt für innere Medizin in Oberhausen, und Dr. Björn Enno Hermans, Psychologe und Geschäftsführer des Sozialdienstes katholischer Frauen (Skf) Essen. BENE hat sie um Tipps gebeten, wie das Verzichten leichter gelingt. Dabei gilt: Keine unhaltbaren, sondern realistische Ziele setzen!

➤ Kaffee & Co: Die täglichen Versuchungen

Ein Tag ohne Kaffee? Geht gar nicht! Dann kann ich mich nicht konzentrieren. Und ohne Schokolade bin ich miesepetrig! Diese Argumente sind leidlich bekannt. Wenn etwas zum festen Muster geworden ist, fällt es schwer, davon abzulassen. Deshalb muss der Verzicht eine sehr bewusste Entscheidung sein, die mit einem hohen Motiv oder einem hohen Belohnungseffekt versehen werden sollte. „Es geht um Selbstwirksamkeitserleben“, sagt Hermans, „ich muss etwas davon haben!“ Verabreden Sie ein Ziel mit sich selbst, schreiben Sie es ruhig auf einen Zettel! Beim Verzicht auf Fleisch kann auch die Sicht auf dessen Herstellungsmethoden helfen. Hermans: „Die Bewahrung der Schöpfung ist ein sehr hohes Motiv, zu verzichten.“

➤ Es geht nicht ums Abnehmen

Kann man durch Fasten dauerhaft abnehmen? Nein, sagt Golsong ganz klar. Denn wer die Kalorienzufuhr massiv reduziert, wie beispielsweise beim Saftfasten, und danach wieder in seine alten Ernährungsmuster wechselt, wird den Jojo-Effekt heraufbeschwören. Der Arzt plädiert dafür, beispielsweise einen Tag in der Woche zu fasten, dann wieder normal zu essen. Wer sich einen Obstag in der Woche gönnt, tut seinem Körper Gutes. Wer es zum Beispiel schafft, einen oder mehrere Tage auf Schweinefleisch zu verzichten, stattdessen Hühnerfleisch oder Fisch zu sich nimmt, dessen Gelenke werden es ihm auf Dauer danken. Längerer Verzicht auf Fette, Zucker

BELOHNUNG

STÄRKE

LEBEN ABSTINENZ

NUSS KÖRPER UND GEIST
BEWUSSTSEIN

HTEN?

ERMUTIGUNG ERFOLG

KLARHEIT

BALLAST

KRAFT

BESINNUNG

HEILUNG



und Kohlenhydrate wirkt sich medizinisch sehr vorteilhaft aus, so Golsong: „Weniger Rheuma, weniger Diabetes mellitus, weniger Darmerkrankungen.“ Wer streng fastet, verschafft zudem den Verdauungsorganen eine Pause und hilft dem Darm, sich zu reinigen.

➤ Enthaltensamkeit schafft Freiräume

Was wir eigentlich mit dem Verzicht erreichen wollen ist, zu uns selbst zu kommen. Und genau das ist häufig das Problem. Verzicht schafft Freiräume, die es vorher nicht gab. Und mit denen wir vielleicht gar nicht so recht etwas anzufangen wissen, weshalb wir wieder in die alten Muster fallen. Hermans: „Soziale Kontakte können sehr helfen. Statt alleine vor dem Fernseher zu sitzen und ständig an Süßigkeiten zu denken, gehen Sie unter Menschen. Und machen vielleicht das Verzichten zum Gesprächsthema. So finden sich eventuell sogar Mitstreiter.“

➤ Computer & Smartphone aus! Bewegen!

Die Suchtgefahr ist groß, umso wichtiger ist es, den Gebrauch von Computer und Smartphone wirklich mal bewusst herunterzufahren. Fragen wir uns also: Was haben wir eigentlich gemacht, als es diese Geräte noch nicht gab? Für alle Verzichtsprogramme gilt: Bewegung ist das A und O. Die Müdigkeit – wegen Kaffeemangels – schwindet, die Lust auf Süßes vergeht, die Sinne für das reale Leben werden geschärft. Mal wieder spazierengehen, frische Luft tanken oder ein altes Sport-Hobby aufleben lassen: Jetzt ist die perfekte Zeit dazu.

➤ Auf den Geschmack kommen

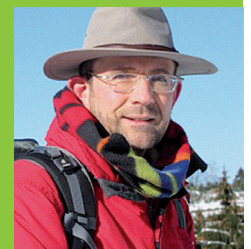
Wann haben Sie das letzte Buch gelesen? „Das ist doch eine wunderbare Möglichkeit herunterzukommen“, plädiert Hermans. „Probieren Sie Kefir oder Teesorten, ruhig auch gesüßt, wenn Ihnen nach Schokolade zumute ist, oder schneiden Sie sich einen Apfel klein und genießen ihn Stück für Stück“, rät Golsong. Wer neue Geschmackswelten erschließt, wird die alten nicht so sehr vermissen und tut nebenbei etwas für seine Gesundheit. | jul



FASTENWANDERN IM SAUERLAND

Das Wohlbefinden steigern, Krankheiten vorbeugen, Gewicht verlieren, neue Kraft für Körper, Geist und Seele finden, die Verbundenheit mit der Natur spüren. Es gibt viele Beweggründe, sich auf den Weg zu machen und zu fasten.

Dieter Buchner ist ärztlich geprüfter Fastenleiter der Deutschen Fastenakademie. Der Lüdenscheider bietet Fastenwanderungen im Sauer- und Siegerland an. So funktioniert's:



Das Fastenwandern dauert in der Regel eine Woche. Gefastet wird nach der Methode Buchinger, das heißt, es werden täglich nur rund 600 Kalorien zu sich genommen in Form von flüssiger Nahrung wie Gemüsebrühe, frisch gepressten Säften und Kräutertees.

Der Ablauf der Fastenwanderwoche sieht einen Entlastungstag mit leichter, fettfreier, gedämpfter Kost vor, es folgen fünf Fastentage und danach ein bis zwei Aufbau tage. Der Tag beginnt um 7.30 Uhr mit Morgengymnastik und auf Kneipp basierenden Übungen, es folgt der Morgentee, von 9 bis 10 Uhr gibt es Vorträge zu verschiedenen fastenrelevanten Themen, danach wird bis etwa 15 Uhr gewandert.

Bewegung und Entspannung sind die wesentlichen Elemente, sagt Buchner. Schon nach 24 Stunden beginnt der Körper seinen Stoffwechsel umzustellen. Es geht an die Fettreserven, schließlich an die Giftstoffe, die im Körper deponiert sind. Die Angst vor Schlappeheit ist unbegründet, sagt Buchner. Vielmehr fühle man sich zunehmend stark und entlastet. | jul

Informationen unter Telefon: 02351-5694457

ICH HAB' DA MAL NE FRAGE

Ich habe nach der Trennung meines Mannes eine neue Liebe gefunden. Aber meine Kinder mögen meinen neuen Partner nicht. Das macht mich traurig.

Liebe Ratsuchende,

aus Ihren Worten ahne ich, wie zerrissen Sie sich fühlen. Da ist auf der einen Seite die Freude an der neuen Partnerschaft, auf der anderen Seite das Leiden an der Ablehnung des neuen Mannes durch Ihre Kinder. Weil Sie beide – Kinder und Mann – lieben, sitzen Sie zwischen den Stühlen. Was ist da zu tun? Vielleicht ist zunächst etwas zu lassen, nämlich ein Versuch Ihrerseits, es allen recht zu machen. Das könnte Sie noch mehr zerreißen. Eher könnte es helfen, wenn Sie Ihren Kindern Zeit geben, sich an den neuen Mann an Ihrer Seite zu gewöhnen. Wenn die Kinder merken, dass Sie Ihrer neuen Liebe gewiss sind und gleichzeitig die Kinder in Ihrer Zuwendung nicht zu kurz kommen, kann ihnen die Angst genommen werden, die Nähe ihrer Mutter zu verlieren.

Natürlich müssen da auch der Partner und die Kinder mitspielen. Der Partner muss mitspielen, indem er sich nicht als neuer Erzieher aufführt, sondern sich behutsam und respektvoll annähert. Die Kinder müssen mitspielen, indem sie der Echtheit Ihrer Liebe glauben und daher zumindest dem Neuen eine Chance geben. Ich weiß, diesen langen Atem zu haben, ist nicht leicht. In dieser Konstellation werden Sie auf Dauer nur glücklich sein können, wenn eine grundsätzliche Akzeptanz aller im Beziehungsboot hergestellt werden kann.

Vertrauen in Ihre Liebe und in Ihre Lieben wünsche ich Ihnen und drücke die Daumen, dass Sie zueinander finden.

Ihr Olaf Meier



TelefonSeelsorge

www.telefonseelsorge.de

Olaf Meier ist Theologe und Psychologe. Er leitet die ökumenische TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen.

Die TelefonSeelsorge ist rund um die Uhr erreichbar.

**TelefonSeelsorge.
Kostenfrei 365 Tage erreichbar.**

**0800 111 0 111 und
0800 111 0 222.**

**Anonym. Kompetent.
Rund um die Uhr.**

Fastenaktion 2014

**Mut ist,
zu geben,
wenn alle nehmen.**

**Spendenkonto
10 10 10**

Pax-Bank eG, BLZ 370 601 93
IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10
BIC GENODED1PAX

www.misereor.de

MISEREOR
• MUT ZU TATEN

DAS GROSSE FRÜHLINGS QUIZ

ALPHABET & CO

1 Wann ist kalendarisch Frühlingsanfang?

- A – immer am 20. März
- B – immer am 1. April
- C – immer an Ostern
- D – immer zum ersten Vollmond im Februar

2 Auf welche Frühlingsblumen dürfen wir uns jetzt als erstes freuen?

- A – Tulpen
- B – Osterglocken
- C – Schneeglöckchen
- D – Krokusse

3 Ergänzen Sie folgenden Satz: Eine Schwalbe macht noch keinen ...

- A – Frühling
- B – Sommer
- C – Herbst
- D – Winter

4 Welche Tiere wollen in einem Frühlings-Kinderlied Hochzeit halten?

- A – Die Bremer Stadtmusikanten
- B – Hase und Igel
- C – Tom und Jerry
- D – Amsel, Drossel, Fink und Star

5 Wie weit ist die Rückreise der Weißstörche aus ihrem Winterquartier zurück ins Ruhrbistum?

- A – bis zu 200 Kilometer
- B – bis zu 2000 Kilometer
- C – bis zu 5000 Kilometer
- D – bis zu 10000 Kilometer

6 Wo steht die Sonne am Frühlingsbeginn?

- A – Am Äquator
- B – Am Nordpol
- C – Am südlichen Wendekreis
- D – Hinterm Mond

7 Frühling! Endlich wieder Vogelzwitschern. Wie klingt eigentlich eine Kohlmeise?

- A – Tick-tack
- B – Gurr-gurr
- C – Tschilp-tschilp
- D – Zi-zi-bee

8 Und endlich Fußball-Frühling! Aber wer musste in der Dritten Liga überwintern?

- A – Die Gladbacher Fohlen
- B – Die Münchner Löwen
- C – Die Duisburger Zebras
- D – Der Kölner Geißbock

9 An welchem Tag sollte der Frühjahrsputz 2014 nicht stattfinden?

- A – 8. März (Weltfrauentag)
- B – 14. März (Tag der Freunde der Zahl Pi)
- C – 21. März (Welttag der Poesie)
- D – 29. Februar

10 Wir freuen uns über saisonales Gemüse: Was können wir im März wieder frisch auf dem Markt bekommen?

- A – Kürbis
- B – Spinat
- C – Spargel
- D – Mais

BE.on



Vogelstimmen raten:
bene.mg/quiz

*Kennen Sie sich aus mit Frühling, Flora und Fauna? Dann senden Sie uns eine Mail mit den zehn Lösungen. Die ersten fünf richtigen Einsendungen werden mit einem exklusiven BENE-T-Shirt belohnt. Größenangabe und Adresse nicht vergessen:
quiz@bene-magazin.de*



Mayas Tagebuch



Ihre Kindheit und Schulzeit verbrachte sie in Essen, machte ihr Abitur und wollte dann in das Land ihrer Eltern, nach Syrien, um Medizin zu studieren. Sie lernte ihren Mann Ashraf kennen, zwei Kinder, Hamza und Karam, besiegelten das junge Glück. Doch dann kam der Bürgerkrieg. Die ganze Familie musste fliehen. Eine Odyssee über Wasser und Land. Sieben Tage in einem Boot auf dem Mittelmeer, zusammengepfert mit hunderten anderen Flüchtlingen. Doch sie schafften es zurück nach Deutschland, zunächst ins Erstaufnahmeheim, anschließend durften Maya und die Jungs zu Mayas Eltern, ihr Mann wurde in Aachen untergebracht. Seit Ende November ist Maya nun wieder in Essen und berichtet im BENE-Tagebuch, wie es ihr in ihrer alten, neuen Heimat ergeht.

Freitag, 3. Januar 2014

Das Jahr fängt gut an. Ich habe meine eigene Wohnung. Und die liegt sogar ganz in der Nähe meiner Eltern. Was für ein Glück!

Es hat schon bei der ersten Besichtigung geklappt. Besonders stolz bin ich auf die große Küche. Sie ist toll. Hier kann ich super kochen. Und für die Jungs ist es auch klasse, endlich ein schönes, gemeinsames Zimmer zu haben. Das Sozialamt hat mich mit Möbel- und Elektrogeräte-Gutscheinen unterstützt. Allerdings hätte ich damit nicht alles so schön hinbekommen, wie es jetzt ist. Ich habe mir bei meiner Familie Geld geliehen, damit ich es hier wie ein Zuhause einrichten kann.

Montag, 6. Januar 2014

Bisher war ich in Deutschland nur geduldet. Jetzt hat mir die Ausländerbehörde mitgeteilt, dass mein Asylantrag angenommen wird und ich als Flüchtling anerkannt werde. Das bedeutet: Ich darf erstmal drei Jahre bleiben, ich darf arbeiten, mich frei bewegen. Die Kinder haben schon ihre blauen Flüchtlingspässe. Bei mir dauert es noch etwas. Der Pass nennt sich im Behördendeutsch elektronischer Aufenthaltstitel und muss in Berlin beantragt und erstellt werden.

Dienstag, 7. Januar 2014

Schön, dass ich wenigstens schon ein bisschen arbeiten kann. Die Jungs sind donnerstags und dienstags bei meinen Eltern. Ich helfe bei ProAsyl in Essen an der Friedrich-Ebert-Straße aus. Die Büroatmosphäre gefällt mir. Und ich kann wirklich gute Tipps geben, weil ich Arabisch und Deutsch spreche. Da war zum Beispiel eine Familie, die nach der Flucht in Deutschland auf verschiedene Orte verteilt wurde. Ich habe geholfen, einen Antrag auf Familienzusammenführung auszufüllen.

Mittwoch, 8. Januar 2014

Nach dem, was wir durchgemacht haben im vergangenen Jahr, kann ich nur sagen: Ich bin wirklich sehr froh, dass ich wieder hier bin. Und seit heute ist klar: Auch Ashraf darf in Deutschland bleiben. Heute wurde er ebenfalls als Flüchtling anerkannt! Das heißt, wir werden sicher auch bald wieder wie eine richtige Familie zusammen sein. Ab dem 20. Januar darf er sich ummelden.





Maya und ihre Kinder Hamza und Karam.

Kl. Foto: Geld aus dem Bankautomaten gibt es nicht. Maya hat noch kein eigenes Konto.



Donnerstag, 9. Januar 2014

Was mache ich nur mit Hamza? Das Schulamt hat mir geschrieben, dass ich meinen Ältesten zur Schule anmelden muss. Aber er ist leider sehr krank, hat eine geistige Behinderung, wir wissen aber nicht, was es genau ist. Wir brauchen jetzt dringend eine Diagnose! Ich hatte mich direkt, als ich wieder in Essen war, um einen Termin bemüht, im Franz-Sales-Haus. Doch mir fehlte die Zusage vom Sozialamt für die Übernahme der Kosten. Ich war ja noch nicht anerkannt. Deshalb konnte ich mit Hamza nicht dorthin gehen.

Er muss auf jeden Fall von der Schulpflicht zurückgesetzt werden, bis wir Klarheit haben. Ich habe jetzt einen neuen Termin im Elisabeth-Krankenhaus, aber jetzt ist für die Arzttermine das Jobcenter beziehungsweise die Krankenkasse zuständig. Und wenn der Papierkram nicht rechtzeitig dort vorliegt, klappt es wieder nicht. Ich habe Angst, dass der nächste Termin wieder verstreicht! Aber mir sind die Hände gebunden!

Samstag, 18. Januar 2014

Ehrlich gestanden, bin ich nach den vielen Behörden-gängen, Sozialamt, Ausländerbehörde, Schulamt und so weiter, etwas gestresst. Ich habe das Gefühl, ich drehe mich im Kreis. Ich bin immer nur dafür unterwegs, dass ich oder die Kinder hier sein dürfen. Und die Erlebnisse des vergangenen Jahres zehren extrem an meinen Nerven. Ich brauchte wirklich mal zwei, drei Tage Erholung, nur für mich.

Montag, 20. Januar 2014

Jetzt kann ich noch nicht mal ein Konto eröffnen, weil ich diesen neuen Pass noch nicht habe. Obwohl doch das Dokument, dass ich ihn bekomme, ausreichen müsste, sagen auch die Kollegen von ProAsyl. Die Reaktion bei einer Bank war, kein Spaß, tatsächlich: Solche Kunden wollen wir nicht! Das hat mich echt geschockt. Aber ich habe mir gesagt: Maya, Du hast schon Schlimmeres erlebt. Es gibt halt überall auf der Welt freundliche und unfreundliche Menschen. Und wenn ich es einmal zu etwas gebracht habe, werde ich sicher nicht Kundin dieser Bank.

Sonntag, 26. Januar 2014

Zum Glück gibt es ja, wie gesagt, auch nette Menschen. Wie unseren Nachbarn Clemens Pott. Bei ihm war ich mit den Kindern das erste Mal an Heiligabend. Hamza und Karam haben ihn sofort in ihr Herz geschlossen. Ich muss auch unbedingt Anja anrufen. Sie hat im Dezember den Politischen Salon im Grillo-Theater moderiert, bei dem ich über die Flüchtlingsprobleme berichten durfte. Wir haben uns sofort angefreundet. Ich hoffe sehr, dass wir uns bald treffen werden.

Aufgezeichnet von Jutta Laege



Privatalbum: Mayas neue Küche, Maya bei einer Podiumsdiskussion im Grillotheater und die Kinder mit dem Nachbarn, Clemens Pott.

Bis zum nächsten Mal,
Eure Maya

HALLO KIRCH

In der katholischen Kirche geht es ganz schön bunt zur Sache – nicht nur jetzt, zur Karnevalszeit! Das ganze Jahr über stehen die Priester während der Messe in unterschiedlich farbigen Gewändern am Altar – je nachdem, welche Farbe im Kirchenkalender gerade „dran“ ist. Unsere sechs Pfarrer geben euch heute einen Überblick.

Illustrationen Heiko Wrusch



VIOLETT

In der Kirche ist violett die Farbe für Umkehr und Buße. Priester tragen sie vor allem in der Fasten- und in der Adventszeit. Manche Priester tragen auch bei Beerdigungen ein violettes Gewand.



WEISS

Weisse Gewänder tragen Priester an hohen Feiertagen wie Weihnachten, in der Osterzeit, an Fronleichnam oder an Gedenktagen wichtiger Heiliger. Wie bei Tauf-, Kommunion- oder Brautkleidern steht weiß für Reinheit und Festlichkeit.



SCHWARZ

Schwarz ist die Farbe der Trauer. Im Gottesdienst wird sie bei Begräbnissen getragen, aber zum Beispiel auch am Feiertag Allerseelen. Alternativ kann der Priester dann aber auch ein violettes Gewand tragen.



ROT

Rot steht für Liebe, Feuer, Blut, aber auch für Kraft, Leben und den Heiligen Geist. Priester tragen rote Gewänder an Palmsonntag, zu Pfingsten und an Gedenktagen von Heiligen, die umgebracht wurden (Märtyrer).



GRÜN

Grün ist gewissermaßen die katholische „Alltagsfarbe“. Sie wird in Sonn- und Werktagmessen immer dann getragen, wenn kein besonderes Fest gefeiert wird. Grün ist deshalb nicht weniger bedeutsam – die Farbe steht für Wachstum und Hoffnung.



ROSA

Die rosa Gewänder kommen in der Kirche nur zweimal im Jahr zum Einsatz: am 3. Advents- und am 4. Fastensonntag. Dann steht die Vorfreude auf das große Fest (Weihnachten bzw. Ostern) im Mittelpunkt. Rosa soll diese Vorfreude und Erwartung ausdrücken.



HE KUNTERBUNT



SO SIEHT'S IM KLEIDERSCHRANK EINES PRIESTERS AUS

Der Schrank mit den Priestergewändern in der Sakristei der Kirche St. Urbanus in Gelsenkirchen-Buer ist gut gefüllt. Bevor ein Priester die Messe feiert, zieht er hier aber nicht nur eines dieser Gewänder an, sondern legt auch eine Stola um. Das sind die bunten Tücher, die wie Schals aussehen. Unter Gewand und Stola trägt er noch ein weißes Untergewand („Albe“) und ein Schultertuch. Eine weiße Baumwollkordel („Zingulum“) bindet sich der Priester wie einen Gürtel um Albe und Stola.

Wann tragen Priester Gewänder?

Die bunten Messgewänder („Kasel“) tragen Priester tatsächlich nur, wenn sie die Heilige Messe feiern – also Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi wandeln. Für Wortgottesdienste, Andachten und andere Gebetszeiten tragen Priester einfachere Gewänder – oft ähnlich wie die der Messdiener. In jedem Gottesdienst trägt der Priester jedoch eine Stola.

Was trägt man drunter?

Ein Priesterhemd mit der speziellen weißen Kragenleiste („Kollar“) ist nicht unbedingt erforderlich, aber eine lange Hose mit Hemd oder Pulli sollte es schon sein. Sogar der eingeschworene Schalke-Fan Kaplan Christoph Wichmann aus unserem Internet-Video (siehe linke Seite) sagt, dass er selbst an Heimspiel-Wochenenden der Blau-Weißen noch nie ein Trikot unter der Albe getragen hat ...

Ist das nicht ziemlich warm?

Bei einer Fronleichnamsprozession in praller Sonne, aber auch in einer gut geheizten Weihnachtsmesse können Priester in der Tat ganz schön ins Schwitzen kommen. Hat der Priester einen guten Kontakt zum Küster, legt dieser ihm in der Sakristei vielleicht ein dünneres Gewand für die Messe bereit.

Und wofür Stola, Albe, Schultertuch?

Die senkrecht vor dem Körper getragene Stola ist das Zeichen für einen Priester (Diakone tragen sie wie eine Schärpe). Die Albe ist ein knöchellanges weißes Untergewand, das auf die antike Tunika zurückgeht und an das Taufkleid erinnert. Das Schultertuch hat vor allem praktische Gründe: Es soll Schweiß von Albe und Messgewändern fernhalten, im Winter in kalten Kirchen etwas wärmen und optisch für einen Abschluss am Hals sorgen.

Haben die Gewänder Taschen?

Im Regelfall nicht. Deshalb (aber nicht nur deshalb) bleibt das Smartphone des Priesters besser in der Sakristei. Ein Taschentuch stecken sich viele Geistliche in den Hemdsärmel.

Was kostet das Ganze?

Wie das mit Mode-Artikeln so ist: Nach oben hin sind preislich kaum Grenzen gesetzt. Ein Gewand gibt es ab etwa 300 Euro. Wenn viel Handarbeit (zum Beispiel für goldene Stickereien) gewünscht ist, wird es aber womöglich zehnmal so teuer – immerhin ist die passende Stola meist inklusive. Eine Albe gibt es ab 80 Euro, aber auch hier können mit Spitze oder Muster schnell mehrere hundert Euro zusammenkommen. Preise für ein Schultertuch beginnen ab 20, für ein Zingulum ab 5 Euro. | tr

GRAND BUDAPEST HOTEL

Sie ist *die* Expertin, wenn es um sehenswerte, anspruchsvolle oder launige Filme geht: Marianne Menze, Leiterin der Essener Lichtburg, gibt in BENE Tipps, welche Neuheiten Sie in diesen Wochen nicht verpassen sollten.

Komödie: Mit dem Eröffnungsfilm der diesjährigen Berlinale, der mit einer hochkarätigen Besetzung aufwartet, verspricht Regisseur Wes Anderson („Moonrise Kingdom“) seinem Ruf als Meister der fantasievollen Komödie gerecht zu werden. „Grand Budapest Hotel“ (gr. Foto) erzählt die abenteuerliche Geschichte von Gustave H. (Ralph Fiennes), dem legendären Hotelconcierge eines berühmten Hotels, und seinem Protegé, dem Hotelpagen Zero Moustafa (Tony Revolori). Sie werden enge Freunde, als sie in den Streit um ein großes Familienvermögen und den Diebstahl eines wertvollen Renaissance-Gemäldes verwickelt werden. All das zu einer Zeit, in der Kriege ausbrechen und Europa sich vollkommen verändert ...
Kinostart: 06.03.2014



KINO

MEINE SCHWESTERN



Drama: Das überwältigend emotionale Drama über die Abschiedsreise dreier Schwestern ist kein Film über das Sterben, sondern über die Schönheit des Lebens und wartet mit drei wunderbaren Schauspielerinnen auf. Seit ihrer Geburt litt Linda unter einem schweren Herzfehler, der sie zum Sorgenkind ihrer Familie und Dauerpatientin im Krankenhaus erkor. Die jüngste OP hat die gerade 30-Jährige nicht

PHILOMENA



überlebt und nun blickt sie von der Bahre aus auf die letzten gemeinsamen Tage mit ihren beiden Schwestern zurück. Mit der älteren, toughen Katharina und der jüngeren, zerbrechlichen Clara ist sie zu einem spontanen Wochenendausflug aufgebrochen, in Vorahnung ihres drohenden Todes. Nach der Fahrt zur deutschen Küste überredet sie beide noch zu einem Paris-Besuch bei Verwandten.
Kinostart: am 06.02.2014 angelaufen

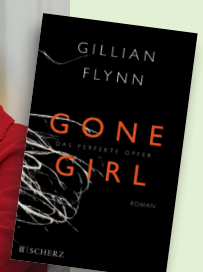
DAS GEFÄHRT DEN BUCHPROFIS



Bestes Lesefutter

Harry-Potter-Erfinderin Joanne K. Rowling hat unter dem Pseudonym Robert Galbraith diesen Roman in bester Tradition englischer Krimiautoren geschrieben. Der Plot ist lebendig, die Charakterzeichnung toll. Ein Privatdetektiv und seine Assistentin sollen den Mord an einem farbigen Model aufklären. Bestes Lesefutter.

Elisabeth Rottmann-Flötotto
Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB)
KÖB St. Marien Schwelm





Kinoexpertin Marianne Menze gibt in BENE regelmäßig Filmtipps.

Tragikomödie: Judi Dench (Foto links) brilliert in „Philomena“, einer wunderbaren Tragikomödie von Stephen Frears („The Queen“), die souverän die Balance zwischen befreiendem Witz und bewegendem Drama hält. Philomena Lee ist eine resolute, lebenslustige Frau aus einfachen, irischen Verhältnissen. Am 50. Geburtstag ihres Sohnes offenbart sie ihrer Tochter ein lang gehütetes Geheimnis. Als junges Mädchen bekam sie ein Baby. Die Nonnen, in deren Obhut ihr Vater sie abgeschoben hatte, zwangen sie, es zur Adoption freizugeben. Ihr größter Wunsch ist es, zu wissen, ob das Kind ein gutes Leben führt. Philomenas Tochter bittet den zynischen Fernsehjournalisten Martin Sixsmith, ihrer Mutter bei der Suche nach dem verlorenen Sohn zu helfen.

Kinostart: 27.02.2014

„ABEND MAL“ ANDERS – LESER GEBEN TIPPS



01 Kaisergarten, Oberhausen, Konrad-Adenauer-Allee 48

Wer etwas zu feiern hat, ist in den Sälen des Kaisergarten genau richtig. Und auch sonst lockt die Schloss-Gastronomie mit viel Flair, mit internationaler sowie heimischer Küche und vielen Events. Infos: www.kaisergarten.de
Louisa Groß



02 Lippens' Restaurant „Mitten im Pott“ Bottrop, Gungstraße 198

Gemütliches Restaurant mit Nostalgie. Schließlich ist hier die Familie von Fußballlegende „Ente“ Lippens am Werk. Sehr lecker: „Willi's Zwiebelnest“ und die Schnitzel. Geöffnet ab 17 Uhr, sa. ab 16, so. ab 11 Uhr, mo. Ruhetag.
Renate Drewel



03 Sukhothai, Sprockhövel, Bochumer Straße 15

Beste Thai-Küche, schönes Ambiente und im Sommer ein Platz im Garten! Da werden Urlaubssehnsüchte geweckt. Toll schmecken die Suppen, die Lammgerichte oder rotes Curry. Und natürlich der Mai Tai! mo., mi.-sa.: ab 17.30, so. ab 12 Uhr.
Catrin Eppendahl



Ihre Foto-Tipps sind uns 20 Euro wert!

Wohin verschlägt es Sie nach der Messe, zur Familienfeier oder zur fröhlichen Runde mit Freunden? Machen Sie ein druckfähiges Foto, und schreiben Sie uns Ihre Gastro-Tipps: tipps@bene-magazin.de

Krimi der anderen Art

„Gone Girl“ von Gillian Flynn ist ein Krimi der etwas anderen Art. Lange Zeit weiß man nicht, wer Täter, wer Opfer ist. Ein Ehepaar fungiert wechselseitig als Erzähler. Am Anfang steht das Verschwinden der Ehefrau, ihr Mann wird von der Polizei verdächtigt und verstrickt sich in Widersprüche. Die Wende der Szenerie ist überraschend und entsetzlich zugleich.

Petra Bongartz
KÖB St. Gertrud, Wattenscheid



Zeitgemäß und klug

Ich empfehle dieses schöne Kinderbuch wegen seiner zeitgemäßen Geschichte. Ein kleines Mädchen bringt seinen Vater dazu, die Angst vor Fremden abzulegen. Es ist eingeladen bei einer Spielkameradin aus Tansania, dort erwartet man voller Freude den Mann, von dem das Mädchen sagt, dass er klug sei und zaubern könne ...

Barbara Köhler
KÖB St. Gabriel Duisburg

07 02 - 16 03 2014

Parkleuchten Nächtliche Illuminationen im Grugapark Essen, mo. bis do. und so. ab 21 Uhr, fr. und sa. ab 22 Uhr, Eintritt: 5 Euro (Erw.), 2 Euro (Kinder)

20 02 2014

Ehrenamtsmesse „Zeit für Neues“, Informationen rund ums Ehrenamt 14 - 19 Uhr, Foyer der VHS Essen

15/16 03 2014

Eintritt Frei! Bochum
Blick in die Ateliers verschiedener Künstler, beide Tage 12-18 Uhr
Infos: www.eintritt-frei-bochum.de

22 03 2014

Der Familie Popolski
Polka's coming home, Grugahalle Essen, 20 Uhr, Tickets ab 32,30 Euro

03 04 2014

The Bar at Buena Vista
Musik der 40er und 50er Jahre aus der legendären Bar in Havanna, Colosseum Essen, Tickets ab 44,50 Euro

DEMNÄCHST

Der schöne Schein, Ausstellung
Gasometer Oberhausen
Meisterwerke der Kunst aus aller Welt als großformatige Fotografien ab 11.04.2014, Eintritt: 9 Euro

Bildnachweise

S.1: Titelfoto: Achim Pohl
S.6/7: Andreas Ortner; Shutterstock
S.12: Illustration: Veronika Kolb
S.20-23: Shutterstock; Stadt Brüggen; Achim Pohl
S.25: Achim Pohl, privat
S.27: Shutterstock
S.28/29: Achim Pohl; privat
S.30/31: Illustrationen Heiko Wrusch; Foto: Achim Pohl
S.32/33: Alameda Film; Twentieth Century Fox Germany; Universum; Lichtburg Essen / Frank Vinken; Achim Pohl; privat
S.34/35: Shutterstock



MEHR BENE ...

Im nächsten Heft:

Und plötzlich wirst Du 50!
Fünf Ansichten über ein
halbes Leben

Was macht die Kirche
mit dem Geld?

IMPRESSUM BENE DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

Herausgeber: Bistum Essen
Stabsabteilung Kommunikation
Ulrich Lota (verantwort.)

Redaktionsleitung: Jutta Laege
Redaktion: Achim Pohl (Fotos),
Thomas Rünker, Simon Wiggen
Online: Jens Albers

E-Mail: redaktion@bene-magazin.de
Redaktionsanschrift: Redaktion BENE, Bistum Essen,
Zwölfling 16, 45127 Essen
www.bene-magazin.de

Grafische Gestaltung: Rippelmarken – Werbung und
Markenkommunikation
Druck: Rehms-Druck, Borken

BENE wird umweltfreundlich auf FSC-zertifiziertem
Papier gedruckt.



Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post

Halleluja

Darum suchst Du die Einsamkeit
 Fragst Du dich nicht manchmal warum
 Viel zu lange war dein Herz eingefroren
 Es war kalt wie ein Fels im Sturm
 Das hat uns beide so sehr verletzt
 Darum haben wir es nicht fassen können
 Dir haben vergessen, was wichtig ist
 und drohen dabei zu verbrennen

Der erste Schritt wird uns befreien
 Halleluja, Halleluja,
 Es liegt an uns
 Können wir verzeihen
 Halleluja, Halleluja

Das Leben ist ein Fluss ohne Diederkehr
 Nie aufzugeben ist eine Kunst
 Ein Gefühl kann die Welt regieren
 Es reicht nur ein Wort von uns,
 ja es reicht nur ein Wort von uns

Der erste Schritt wird uns befreien
 Halleluja, Halleluja,
 Es liegt an uns
 Können wir verzeihen
 Halleluja, Halleluja

Das immer auch passiert ist
 Dir müssen uns jetzt wieder vertrauen
 Dir teilen den Glauben an Versöhnung
 Lass uns wieder in die Zukunft schauen

Nur ein Schritt und wir sind frei
 Halleluja

Der erste Schritt wird uns befreien
 Halleluja, Halleluja
 Es liegt an uns
 Können wir verzeihen
 Halleluja, Halleluja

Haben auch Sie ein Lied,
 ein Gedicht oder ein Gebet,
 das Sie besonders berührt,
 das Sie wiegt und tröstet,
 Ihnen Kraft und Halt gibt?

Dann schreiben Sie es uns:
 gebet@bene-magazin.de

Song: Peter Maffay
 Text: Katrin Schröder, Klaus Hirschburger
 Musik: Peter Keller
 Erschienen bei RCA (Label von Sony Music
 Entertainment Germany GmbH)

BE

MENSCH SEIN IM BISTUM ESSEN